



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

32 (20.1.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313816)

General-Anzeiger



Abonnement:
 70 Pfennig monatlich,
 70 Pfennig monatlich,
 durch die Post bez. incl. Post-
 anschlag N. 2.45 pro Quartal.
 Einzel-Kummer 8 Pfg.

Inzerate:
 Die Colonet-Zeile . . . 25 Pfg.
 Rückwärtige Inzerate . . . 30 „
 Die Reklame-Zeile . . . 2 Wart

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.
 Täglich 2 Ausgaben
 (ausgenommen Sonntag)
 Eigene Redaktionsbüros
 in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inzeraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:
 „General-Anzeiger
 Mannheim“.

Telefon-Nummern:
 Direktion u. Buchhaltung 1449
 Druckerei-Bureau (An-
 nahmen, Druckarbeiten) 841
 Redaktion 877
 Expedition und Verlags-
 buchhandlung 818

Nr. 32. Mittwoch, 20. Januar 1909. (Abendblatt.)

Aussichtslose Versuche.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

tz. Wien, 18. Jan.

Um den Deutschen und Tschechen die Annäherung zu ermöglichen, wird am 26. ds. Mts. im weiß-n Saale des Modena Palastes in Wien eine Enquete begangen, an der die führenden inbetracht kommenden Parlamentarier teilnehmen werden. Ihnen soll die Regierung einige Gesetzentwürfe vorlegen, die sie zur vorläufigen Erdrung der rationalen Angelegenheiten in Böhmen ausarbeiten ließ. In freier Aussprache sollen die streitenden Parteien ihre Meinung zum Ausdruck bringen und bestrebt sein, einander näher zu kommen. Wenn es gelänge, einen Mittelweg zu finden, dann wäre das Wagnis glücklich. Aber die Erfahrungen mahnen zum Pessimismus und die Tatsache, daß die Regierung die Gesetzentwürfe auch im Falle des Verlangens der Enquete an den Reichsrat bzw. an den böhmischen Landtag zu leiten gedenkt, zeigt am besten wie sehr man selbst in der Umgebung des Ministerpräsidenten mit dem ergebnislosen Ausgang der Beratungen rechnete. Der Vorgang, den man jetzt bescheiden Enquete nennt, wurde früher mit der anspruchsvolleren Bezeichnung: Nationale Ausgleichskonferenz belegt und ist jetzt von Dr. Körber zu einmal als Rettungsmittel benutzt worden, denn immer, wenn die Not der Regierungen am größten scheint, ist der Gedanke einer Versöhnungssaktion am nächsten. Kommt dabei auch nicht heraus, so wurde doch der gute Wille gezeigt und der Anspruch auf weiteren Kredit begründet. Gewiß, die Herbeischaffung eines Waffenstillstandes für das Königreich Böhmen ist nicht nur notwendig, sondern auch durchführbar, aber sein Zustandekommen hängt wesentlich davon ab, ob das Unternehmen im richtigen Augenblick begonnen wird. Gegenwärtig sind nun die psychologischen Vorbedingungen für eine freiwillige Annäherung der Deutschen und Tschechen schlechter als je und es wäre wirklich ein Wunder, wenn Freiherr von Bienerth einen solchen Erfolg erzielen würde.

Den Deutschen in Oesterreich geht es seit der Vera Gaultsch sehr schlecht. Außerlich werden sie von den Regierungen mit aller Höflichkeit behandelt, aber hinter den guten Worten laßt Zug und Krug. Das ganze Regime ist auf die Begünstigung der Slaven gerichtet. Freiherr von Gaultsch machte theoretische Zugeständnisse zu Ungunsten der Deutschen, Freiherr von Beck schloß beide Augen als die Tschechen — via facti — durch die Praxis an die Verhärtung ihres Einflusses und ihrer Machtquellen schritten und Freiherr von Bienerth ist zu schwach, um der guten alten Uebung zur Anerkennung zu verbefen. Den Gerichten in Böhmen galt der erste Vorkrieg und augenblicklich ist man bei der Tschechisierung des österreichischen Postwesens angelangt. Ein Hilfsmittel des Verkehrs wird zum Politikum gemacht; nicht Gründe der Zweckmäßigkeit, sondern nationale Eroberungsgelüste entscheiden. Bei der Prager Postdirektion galt bisher das Deutsche als innere Dienstsprache, das heißt, nach Recht und Billigkeit würde es noch heute gelten, doch der Mann, der an der Spitze dieses Amtes steht, der Postdirektor Kraus, verblüht seine Aufgabe nicht in der Aufrechterhaltung eines langlosen Verkehrs, sondern in der Verdrängung des deutschen

Beamtenelementes und in der Tschechisierung des Amtes. Als Herr Kraus den Tschechen zuliebe auf den einflußreichen Posten gesetzt wurde, gab ihm die Regierung allerdings einen deutschen Beamten in der Person des Vizepräsidenten Swoboda zur Seite. Dieser bemühte sich redlich, die Aufrechterhaltung der ministeriellen Verordnungen und Erlasse zu erwirken und den status quo zu erhalten, aber Herr Kraus führte ein selbstherrliches Regiment und kümmerte sich nicht im geringsten um die Bestrebungen des Vicedirektors, gegen den die tschechische Beamenschaft ohnehin einen stillen Krieg führte. Allein, was noch schöner ist: Herr Swoboda mußte gar seinen Abschied nehmen und gegen ihn wird jetzt im Wiener Handelsministerium eine Disziplinaruntersuchung geführt. Die Regierung hatte allerdings schon in einem früheren Stadium eingegriffen und die beiden im Widerspruch geratenen Leiter der Prager Postdirektion nach Wien beschieden, um eine Einigung anzubahnen. Diese war nicht gelungen und deshalb ließ man den Kampf der beiden Beamten weiter-toben, bis es zur Expulsion kam. Als Sieger steht nun der Tscheche da und der Deutsche, der für die gute alt-österreichische Tradition eintrat, wird von Glück reden können wenn er mit einem blauen Auge davonkommt. Es muß nicht erst betont werden, daß die Ausmerzungen des Deutschen als innere Dienstsprache schlechte Früchte zeitigt. Der Abgeordnete Vendl erzählt in einem Brünner Blatt, wie es gekommen ist, daß jingst ein von Wien nach Galda an eine Glasfabrik gerichteter Brief 8 Tage statt 12 Stunden brauchte, bis er in die Hände des Empfängers kam. Ein tschechischer Beamter hatte den deutschen Ortsnamen durchstreichen und irrtümlich „Horka“ dazugeschrieben. Das Poststück ging also nach „Horka“ und da dort der Adressat nicht auffindbar war, wurde es nach „Gorka“ geleitet. Auch da konnte es nicht zugestellt werden und erst jetzt gelangte es an den ursprünglich vorgesehene Bestimmungsort, nach Galda. So unglücklich das Klingt, die Geschichte ist doch wahr und sie steht leider nicht vereinzelt da. Man kann sich denken, daß diese bitteren Erfahrungen der Deutschen nicht sehr günstig beeinflussen, ebenso wie die lässlichen kleinen Erfolge bei den Tschechen nicht vernünftige Verhältnisslichkeit, sondern Eroberungsgier auslösen.

Klagen des Kleinhandels.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt:
 In den Kreisen des Detailhandels macht sich neuerdings eine Bewegung geltend, die mit Energie dem Ziele zustrebt, für die Vertretung der eigenen Interessen, eine besondere offizielle Organisation zu erhalten. Die bisherige Vertretung durch die Handelskammer war in gewisser Weise, da einmal das Gros der Detailhändler gänzlich den Handelskammern angehört und sohin in den Handelskammern auch Interessen des Großhandels und der Industrie obenan ständen. Allenfalls möchten durch die Handelskammern die Interessen der Warenhändler und großen Spezialgeschäfte berücksichtigt werden, aber der kleine Detailhändler findet heute nirgends eine ausreichende Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen. Diese sei aber angesichts der jähwertigen Lage des Detailhandels unumgänglich notwendig. Wie man sich auch zu dieser Forderung des Kleinhandels stellen möge, zugegeben muß werden, daß dem Kleinhandel von verschiedenen

Seiten hart zugefügt wird und daß vor allem wieder das letzte Jahr geeignet war, den Kleinhändler erkennen zu lassen, daß nur durch engeren Zusammenschluß die noch haltbaren Positionen zu verteidigen sind. Es sind nicht nur die Warenhändler, großen Spezialgeschäfte und die Konsumvereine, deren Konkurrenz in Zeiten rückgängiger Konjunktur besonders schwer auf dem kleinen Detailhandel lastete es sind auch gewisse Gepflogenheiten und Erscheinungen innerhalb des Kleinhandels selbst, die dringend eine Besserung heißen. Schon lange wird über die starke Vermehrung der Kleinhandelsgeschäfte geklagt, und die Ueberfülle nimmt ganz besonders wieder in solchen Zeiten zu, in denen es für die bestehenden Geschäfte schon schwer genug ist, sich zu halten. Mit geringem Kapital unter Ausnützung weitgehenden Waren- und Geldkredits und durch Entgegenkommen von Hauswirten, die ihre leeren Räden gerne vermietet haben möchten, werden neue Geschäfte eröffnet, die ja sehr häufig nicht lange bestehen können, aber vorübergehend doch starken Schäden stiften. Durch eine gemeinsame Regelung der Zahlungsbedingungen und Kreditgewährung in den verschiedenen Zweigen des Kleinhandels würde sicher dem ippigen Emporwuchern von Detailgeschäften entgegen gewirkt werden können. Auch die Formen des Wettbewerbs könnten durch das Bestehen von offiziellen Detailhändlerkammern etwas abgeschliffen werden. Herrscht doch gerade auf diesem Gebiete ein Kreieren, welches für die soliden Geschäfte am unheilvollsten wirkt. Die Kunden werden durch scheinbare Bevorzugungen angelockt, um erst später herauszufinden, daß die scheinbaren Vorteile im Lichte nüchternen Kalkulation verschwinden: entweder läßt die Qualität der Ware zu wünschen übrig oder das Gewicht ist zu beanstanden oder die scheinbare Billigkeit der einen Ware wird durch die Preisstellung anderer Artikel wieder ausgeglichen. Dazu kommt, daß gegen diese Formen und Arten des Wettbewerbs umso schwerer anzukämpfen ist, als sie sich zunächst gegen die Konkurrenz der Warenhändler und Konsumvereine richten, diesen aber weit weniger Schaden als dem Detailhandel selbst. Gerade das Jahr 1908 hat die Erfahrung gebracht, daß das lauzende Publikum trotz aller möglichen Vergünstigungen seitens der kleinen Detailgeschäfte doch am Warenhaus und Konsumverein festhält. Zahlreiche Detailgeschäfte sind im Jahre 1908 unter der Ungunst der wirtschaftlichen Lage zusammengebrochen, aber nur wenige Warenhändler und fast gar keine Konsumvereine. Man darf sich eben nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß der Konkurrenz Detailhandel in einer stark unumwägung sich befindet, wie es auch im Handwerk der Fall gewesen ist. Wie es für gewisse Zweige des Handwerks ausgeschlossen war, gegen den modernen Großbetrieb sich halten zu wollen, so wird es auch manchen Branchen im Detailhandel in großen Städten ergeben. Je früher man sich mit dieser Tatsache abfindet, desto eher ist es möglich, auf den Gebieten, auf denen das kleine Detailgeschäft noch lebensfähig ist und bleibt, Ordnung und gesunde Grundlagen zu schaffen. Weder die Warenhändler noch die Konsumvereine vermögen für jede Ware, für jeden Geschmack, für jeden Kundenkreis und für jede Ortsgröße den Kleinverkehr zu monopolisieren, so wenig wie die Fabrik das Handwerk in seiner Gesamtheit zu verdrängen vermochte. Aber auf der anderen Seite muß der Detailhandel mit der Ausbreitung dieser Groß-

Genilleton.

Aus Segantini's Leben.

Von Bianca Segantini (Malaja).

Haben die mühen Pferde des aus Italien kommenden Reisenden, nach langer Fahrt durch das in hohe Bergmassen eingebettete Gergell, die letzten Windungen bei Malaja erklimmen, so behut sich ihm vor dem freudig umschweifenden Auge das weit und offen daliegende, von Wäldern und Bergen, von Weisshorn und ewigem Schnee umrahmte Tal des Engadin. Es ist das Land, das mein Vater liebte, das die Träume des Künstlers und Denkers in ihm offenbarte. Er kannte jeden seiner Bäume, die kleinen und die großen, kannte jedes sonnige Spiel von Licht und Schatten, zu jeder Zeit des Jahres und zu jeder Stunde des Tages. Er liebte dieses Land auch, weil er in ihm alle Formen des Lebens gefunden hatte, jenes Lebens, welches der Künstler als Mensch und als Denker aus Liebe zu seiner Kunst und den Mitmenschen zur Lehre in seinen Werken zum Ausdruck bringen wollte.

Als ich eines Elternpaares Schmerz um den vom Tode ent-riffenen Sohn lindern wollte, malte ich „Die Linderung des Schmerzes durch den Glauben“; um das Band der Liebe zweier junger Menschen zu segnen, malte ich „Die Liebe an der Lebensquelle“; um die ganze Glückseligkeit der Mutterliebe fühlen zu lassen, malte ich „Die Frucht der Liebe“ und den „Engel des Lebens“. Als ich aber die schlichten, unerschöpflichen und genügsamen Mütter hatte brönmorken wollen, malte ich „Mirwana“. Und als ich endlich die Quelle alles Übels aufdecken wollte, malte ich „Die Eitelkeit“. Diese Worte, die das ganze Ziel seines Stre-

bens und Wollens zeigen, sprach er selbst. Und von der Kunst sagte er, daß ihr Kultus die Offenbarung schöner Tugenden des Geistes sei und daß sie in der Natur, der Mutter der ganzen Schöpfung, Wurzel fassen müsse. Dieser Kultus muß in Verbindung mit dem unsichtbaren Leben der Erde und des Weltalls stehen. Ihr sollt danach streben, das Schöne aufrichtig und wahr darzustellen und der Güte der Seele körperlichen Ausdruck zu verleihen! Suchet das Erhabene in der Einfachheit, die Wirkung und die Kraft in einer klaren Verhältnisslichkeit! Alles, was Sünde, Gemeinheit oder auch eitle Habgucht ist, muß der großen Kunst ferngehalten werden. Arbeit, Liebe, Mutterhaftigkeit und Tod müssen sich mit dem Leben durch die Kunst verbinden; und alles muß unserem geistigen Leben zur Stärkung dienen.“ Mein Vater erzählte auch oft, daß er Malak geworden sei, weil er eine an der Leiche ihrer Tochter weinende Mutter habe ausrufen hören: „Ach, hätte ich doch wenigstens ihr Bild! Sie war so schön!“

Er war noch ein Kind, als dieser Schmerzruf in ihm zum erstenmal das Gefühl für die Notwendigkeit erweckte, die Kunst zur Trostspenderin zu machen. Und noch ein Kind fand er sich als Waise, allein und verlassen in einem Dorfe, das ihm nicht Heimat war, fühlte er das Sehnen nach seinem Arco am Garbafes, welches er liebte und dem er später alle jene mannigfachen verschiedenartigen Stimmungen entnahm. Am stärksten aber erfüllte seine Kinderseele ein Sehnen nach der verlorenen Mutter. Diese entkamte dem alten Geschlechte der Gerabbi della Valle di Plomme und war sehr schön und noch jung gewesen, als sie starb. Vom Schoße der Mutter und von der Stätte seiner freien ersten Rinderjahre wurde er fort und nach Mailand geführt, um dort der Pflege einer armen und lieblosen Stiefschwester anvertraut zu werden. So hatte der völlig verarmte Vater den Kleinen verlassen und war, nach neuer Arbeit suchend, davongezogen. Der kleine Giovanni aber wurde in Mailand in eine

Waisgarde der Via Simone gesperrt, wo die Stiefschwester ihn jeden Morgen, nachdem sie ihn mit dem Notdürftigsten versehen hatte, allein ließ, um erst am Abend noch vollendetem Tageswerk zurückzuführen. Unterdessen bewachte das in die enge, lichtarme Kammer eingeschlossene Kind die Mutter, bewachte die schöne, sonnige, nur so ferne Heimat, bewachte die verlorene Freiheit und wartete lange Stunden, ja Tage und Monate hindurch auf die Rückkehr seines Vaters, von dem es allein eine Lieblosung, ein freundliches Wort erhoffte. Der aber kam nicht wieder. Und Langeweile und Furcht gestellten sich zu dem Nummerlosen dieses Daseins.

Das Verhältnis zwischen dem Knaben und der Stiefschwester gestaltete sich schließlich so, daß der kleine Giovanni mehrmals durchbrannte, jugentrecht mit dem besten Vorzehr, nicht mehr zurückzuführen. Das Kind wurde in den Straßen Mailands, obdachlos aufgegriffen und in einem Waisenhaus, einer Art Besserungsanstalt, die unter Leitung des Barnabiten-Ordens stand, untergebracht. Einer der Mönche entdeckte das arme Gemüt des Kindes, gewann es lieb und wurde von ihm wieder geliebt. Er hätte vermutlich einen großen Einfluß auf den Knaben ausgeübt, wäre er nicht bald darauf gestorben. Nun stand der kleine Giovanni wieder allein und verlassen da, freudlos u. um einen Schmerz reicher. Übermüde erwachte in ihm jener ungebändigte Freiheitsdrang, der ihn immer und immer wieder hinausgetrieben hatte. Diesmal entfloß er durchs Fenster. Er wurde aber wieder gefunden, festgenommen und in die Anstalt zurückgeführt, bis endlich ein Stiefbruder von ihm, der eine Schweinmeggerei in Deschivrol betrieb, kam und ihn befreite. Man beschloß ihn im Laden, doch sein Drang nach Freiheit war nicht zu stillen.

Unauslöschlich blieb ihm die Erinnerung an die Sonntage jener Zeit. Hatte er keine Pflicht im Laden getan, so verließ er eilig das Dorf und ging in die Berge hinaus. Dort streckte er

betriebe im Detailhandel rechnen und durch Anpaßung an die moderne Entwicklung solcher Aufgaben zuwenden, für deren Lösung weder Konsumverein noch Warenhaus in Frage kommen kann. Eine derartige Umbildung ist aber nur möglich, wenn dem Detailhandel von einer höheren Warte aus, die ausschließlich die Interessen des Kleinhandels zu vertreten hat, Fingerzeige für die weitere Entwicklung gegeben werden können. Unter diesem Gesichtspunkte sind die Bestrebungen zu verstehen, die in der Forderung von Detailhändlervereinen gipfeln. Zahlreiche Handelskammern, vor allem auch der Deutsche Handelstag haben sich gegen diese Forderung ausgesprochen, aber ohne daß dadurch die Bewegung im Detailhandel aufgehalten würde. Wenn in der Erklärung des Deutschen Handelstages gegen eine besondere Vertretung des Kleinhandels gesagt wird, sie sei weniger wirkungsvoll und kostspieliger als die jetzige Vertretung durch Handelskammern, so wird diesem Standpunkt entgegengehalten, daß die Opfer für eine eigene Vertretung sich um der Vorteile willen lohnten, die besondere Organisationen für den Kleinhandel im Gefolge hätten, daß aber die wirkungsvolle Tätigkeit der Handelskammern in der Hauptsache doch nur der Industrie und dem Großhandel zugute kämen, nicht aber dem besondere Pflege seiner Interessen bestehenden Kleinhandel.

Politische Uebersicht.

• Rannheim, 20. Januar 1909.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

Am 19. Jan. legte in Weimar eine aus fast allen Teilen des Reiches von den verschiedensten Körperschaften besetzte Versammlung, die zum Zwecke hatte, die Frage der Erhebung von Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen einer Prüfung zu unterziehen. Die Referenten waren Dr. Hartig-Duisburg und Direktor Pferdekämper-Weimar.

Der erste Referent wandte sich vor allem gegen den vom Ministerialdirektor im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Max Peters, unternommenen literarischen Versuch, die wirtschaftliche und verkehrsrechtliche Möglichkeit und Zulässigkeit von Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen nachzuweisen. Er bezweifelte diesen Versuch, der in dem bekannten Buch über Schiffsabgaben zweiter und dritter Teil unternommen ist, als misslungen, da er eine finanzpolitische Auffassung des Verkehrs auf Binnenwasserstraßen darstellt, die sich mit dem Grundsatze der Verkehrspolitik nicht vereinbaren lasse. Die Art, wie in dem Buch die mittel- und süddeutschen Staaten die Vorteile benutzten, die sie von preussischen Häfenwasserverbesserungen gehabt hätten, entspreche weder der so oft betonten Bundesfreundlichkeit in der Behandlung der Wasserstraßen, noch dem Charakter des Reiches als Einheitsstaat. Zur politischen Seite bemerkte der Referent, daß Artikel 64 der Reichsverfassung nach dem Urteil hervorragender Staatsrechtslehrer die Einführung von Schiffsabgaben verbiete, müsse letztere eine Aenderung der Verfassung voraussetzen. Auf das Dringende sei der Absicht der preussischen Regierung, lediglich eine Interpretation herbeizuführen, zu widersprechen, da sie geeignet sei, das Vertrauen in die Befähigung der Verfassung zu erschüttern und vor allem die Gefahr in sich trage, die Entscheidung über Erhebung der Abgaben der Kontrolle des Reiches zu entziehen und in die Hände einzelner Bundesstaaten zu legen. Es läge im allgemeinen Landesinteresse, die natürlichen schiffbaren Wasserstraßen den fortschreitenden Anforderungen der Zeit entsprechend schiffbar zu erhalten. Der Vergleich der Zustände für Wasserstraßen mit denen für Eisenbahnen beruhe auf einer Verkennung. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die bestehende, sehr wohlthätig wirkende Konkurrenz im Transportwesen eingeschränkt werde. Der Einführung von Schiffsabgaben stehe das grundsätzliche Bedenken entgegen, daß jede Abgabe den Aktionsradius der Schifffahrt vermindere und dadurch die Produktionsbedingungen der Betroffenen, insbesondere der am Oberlauf der Ströme gelegenen Gebiete verschlechtere. Die Bildung von Strombauwerken könne die vorliegenden Bedenken nicht beseitigen, sie werden sogar zu scharfen Interessenkämpfen führen, da bei der Bewaltung der Tarife vielfach die Interessen sich gegenüberstünden.

Der zweite Referent betonte vor allem das Interesse der Thüringischen Staaten an der Abgabefreiheit.

Die Versammlung schloß sich den Ausführungen der Referenten an und verlangte vor allem eine klare Stellungnahme der Regierungen, die angefordert wurden, die Interessenvertretungen zur Begutachtung aufzufordern.

Gegen Herrn Erberger,

der dieser Tage eine so tapfere und „unbeirrte“ Erklärung abgegeben hatte, wendet sich die „Köln. Volksztg.“ wie folgt: Die vorstehende Erklärung des Herrn Abgeordneten Erberger können wir unter diesen Umständen nur bedauern, zumal sie in ihrem Schluß-

satz rüchlings in das Gras und schaute, von Freiheit träumend, in den Himmel. Ein Ereignis, das wäre es nicht eine wirkliche Lebenszeit seines Lebens, wie eine Fabel klänge, machte seine Träume zur Wirklichkeit. Er hatte keinen glühenderen Wunsch, als nach Mailand zurückzukehren, und der war so stark in ihm, daß er eines Nachts träumte, ein Kreis hätte zu ihm gesagt: „Gehe in den Keller meines Bruders, du wirst dort eine vergrabene Flasche finden, die halb mit Goldmünzen gefüllt ist.“ Als er sich am anderen Morgen seines Traumes erinnerte, ging er wirklich in den Keller hinunter und suchte, bis er eine in der Erde vergrabene, mit alten Münzen zur Hälfte gefüllte Flasche fand. Seine Freude war so groß, daß er unmöglich das Geheimnis für sich bewahren konnte, und so teilte er denn die Geschichte einem Kollegen mit, der ihm sofort vorschlug, zusammen nach Mailand zu gehen. So reisten sie ab. Der Gefährte nahm ihn aber unter dem Vorwande, der Kellere zu sein und mit Geld besser umgehen zu können, die Münzen fort, die ihm das vertrauensvolle Kind auch gern übergab. Ein mehrstündiger Marsch hatte beide Anaben ermüdet, und so schlug der andere vor, einen Ruheplatz zu suchen, um ein wenig zu schlafen. Als Giovanni wieder erwachte, suchte er vergebens nach seinem Gefährten. Der war auf und davon gegangen, und der Anabe war so niedergeschlagen, daß er nicht mehr wußte, was er beginnen sollte. Er schämte sich zu sehr, als daß er zu seinem Bruder hätte zurückkehren können; da aber der Abend nahte, schlug er den Rückweg nach dem Dorfe ein, das er am Morgen verlassen hatte. Eine jener Uebertreibungen des Rindergewissens, die selbst ein unbelebendes Vergehen in der formlosen Kinderseele ins Riesige vergrößern, verurteilte, daß ihn, indem er sich der Wohnung seines Bruders näherte, Angst und Ratlosigkeit erfüllte, so sehr, daß er schließlich auf einem Steinboden Obdach suchte, wo sein Rindberg zu sterben beschloß. An diesem Aufenthaltsort verbrachte er drei endlose Nächte, bis ihn ein furchtbarer Hunger quälte.

lage die Deutung zuläßt, als ob Herr Erberger allen anderen als seinen eigenen Erwägungen kein Ohr verschließen wolle. Wir hoffen, daß das nicht so gemeint ist; ein solcher Standpunkt wäre ja auch gar unhaltbar. Im übrigen kann es uns nur recht sein, wenn in der Presse diese Erörterung zum Abschluß gebracht werden kann. Sie war aber notwendig und hat zweifellos nach verschiedenen Richtungen hin wirkend gewirkt, und das kann der Partei niemals zum Schaden, sondern zum Nutzen gereichen. In den weitesten Kreisen der Zentrumspartei im Lande ist es namentlich mit Freuden begrüßt worden, daß sich ein allgemeines Einverständnis ergeben hat für die Forderung: Zentrumspolitik! und nichts weiter!

Vor der Oeffentlichkeit wird man also zunächst nicht weiter über den interessanten Fall reden und hören. Damit ist aber natürlich der Gegenstand zwischen rechts und links nicht aus der Welt geschafft. Er bezieht weiter, nur wird man suchen, hinter den Kulissen den unangenehmen Streit zum Austrag zu bringen.

Deutschland und England.

Zu dem bevorstehenden Besuch des englischen Königs Edward werden in der Presse schon im Voraus allerlei politische Sonderzwecke angekündigt. Vor solchen Ausstreunungen will die „Tägl. Rundschau“ warnen.

Die kommende deutsch-englische Monarchenbegegnung wird von den Monarchen selbst und den Regierungen als ein sehr erwünschtes und wertvolles Mittel betrachtet, den Bestrebungen, die noch immer die Förderung eines besseren Einverständnisses zwischen dem deutschen und dem englischen Volke erschweren oder verhindern möchten, kräftig entgegenzuwirken, wechselseitige freundschaftliche Beziehungen zu stärken und dadurch auch der Erhaltung des europäischen Friedens zu nützen. Neue besondere Arrangements aber haben nicht auf dem Programm dieser Zusammenkunft, und es wird gut sein, den Zeitungsberichten, die deutsch-englische Verhandlungen über Spezialfragen der europäischen und der allgemeinen Politik in Aussicht stellen, von vornherein mit Skepsis zu begegnen.

Die Finanzreform in der Kommission.

Berlin, 20. Jan. Die Verhandlung vom Dienstag betraf den Antrag des Bundesrats, die vom Reichstage bereits früher beschlossene Herabsetzung der Zuckersteuer ab 1. April 1909 auf 10 Mark per 100 Kilo, erst am 1. April 1910 eintreten zu lassen. Der frühere Beschluß des Reichstages war in der Voraussetzung gefaßt worden, daß bis 1. April 1909 der entstehende Steuerausfall von 35 Millionen Mark durch andere Steuern ersetzt wäre. Da dies bei der heutigen Lage der Verhandlungen über die Finanzreform als unmöglich erscheint, so schlug der Bundesrat als Tag des Beginns der Herabsetzung der Zuckersteuer den 1. April 1910 vor. Von nationalliberaler Seite wurde vorgeschlagen die Regierungsvorlage abzulehnen und den Termin offen zu lassen, bis eine tatsächliche Klärung der Finanzlage eingetreten sei. Die Vertreter des Zentrums erachteten es als im Interesse der Zuckerindustrie liegend, wenn der 1. April 1914 bestimmt würde. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrags, forderten die freisinnigen Vertreter, daß der Ueberzoll auf Zucker ab 1. April 1909 von 4,80 Mark auf 3 Mark erniedrigt würde. Nach eingehender Debatte, bei welcher die derzeitige Geschäftslage der Zuckerindustrie, der Raffinerien, des Zuckermarktes und Zuckerhandels, sowie die Wirkung der verschiedenen Vorschläge auf die zukünftigen Erträge der Zuckersteuer von allen Parteien eingehend erörtert wurden und nachdem die Vertreter der konservativen Parteien der wirtschaftlichen Vereinigung und der Voten die Vorlage des Bundesrats zur Annahme empfohlen hatten, zogen die Vertreter der nationalliberalen Partei, deren Antrag nur von den Sozialdemokraten unterstützt worden war, ihren Vorschlag auf Ablehnung der Regierungsvorlage zurück und empfahlen die Annahme der letzteren. Unter Ablehnung der Anträge des Zentrums und Freisinnigen wurde die Vorlage alsdann mit großer Mehrheit nach dem Vorschlage des Bundesrats dahingehend angenommen, daß die Herabsetzung der Zuckersteuer am 1. April 1910 in Kraft treten soll. — Nächste Sitzung am Mittwoch.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Jungliberaler Verein Frankenthal.

V Frankenthal, 19. Jan. Von unserem Korresp.: In einer gestern abend unter Leitung des Vereins vorstehendes Rechtsanwalt Scheib stattgehaltenen, gutbesuchten Mitgliederversammlung hat der hiesige Jungliberale Verein einstimmig den Beitritt zum Verband der jungliberalen Vereine der Pfalz, sowie den Anschluß an den Reichsverband beschlossen.

Am Ende des vierten Tages schleppte er sich ganz erschöpft zu einer Kollie am Boden, durch die er einige Steinchen hinunterfallen ließ. Ein Zufall wollte, daß ein Mann, der unten im Stalle bei den Kühen beschäftigt war, durch das ungewohnte Geräusch aufmerksam gemacht, ein Stöckchen zu vernehmen glaubte. Als er auf den Boden hinab sah, fand er Giovanni dort bemühtlos liegen. Nachdem sorgfältige Pflege ihm die Gesundheit wiedergegeben hatte, brachte man ihn zu seinem Stiefbruder zurück, der mit ihm nach Mailand ging und ihn dort, mit ein wenig Geld versehen, sich selbst überließ. So durchlebte mein Vater seine Kindheit in unablässigem, stummem und dennoch schmerzvollem Sehnen nach einem unbestimmten Etwas, nach Gerechtigkeit, Güte und Freiheit.

Der in Mailand sich selbst überlassene Jüngling fand dort einen Gefährten, der Drangen verkaufte, und schloß sich ihm an. Das ermöglichte ihm, auf einige Zeit seinen Unterhalt zu finden, doch war es kaum mehr als genügt, um kümmerlich das Leben zu fristen. Es war für ihn eine Zeit der Entzweiung und der inneren Entwicklung. Um diese Zeit lernte er den Uebersetzer und Schildermacher Tettamansi kennen, bei dem er als Lehrling seinen ersten Malerunterricht erhielt. Später besuchte er die Abendhule der Breco, doch, wie stets in seinem Leben, rebellierte er auch hier gegen jeden Zwang. An diesem Punkte seines an harten Kämpfen und lebhaften Eindrücken reichen Daseins begann er sein erstes Bild, den Abwehr der Kirche Sant' Antonio, zu malen, das, Dank der Trefflichkeit seiner Lichteffekte, bald Aufsehen und Bewunderung erregte. Niemand beginnt Segantinis eigentliche Künstlerlaufbahn. Er hatte sich durch die härtesten Kämpfe hindurchgerungen, hatte das Genie kennen gelernt, die Verlassenheit erlitten, Tote bewundert, und dennoch war er nicht ermutigt, näherte er keinen Erfolg, kein Mißtrauen gegen das Leben.

Mein Vater machte damals — etwa 20 Jahre alt — die Bekanntschaft der Schwester seines Freundes, eines Malers Carlo

Aus Stadt und Land.

• Rannheim, 20. Januar 1909.

Rede des Oberbürgermeisters Martin.

(Aus der Bürgerauschussung vom 19. Januar.)

Die Rednerliste ist erschöpft! Gestatten Sie nun auch mir zu dieser wichtigen Frage einige Worte. Zunächst möchte ich zwei formale Punkte kurz berühren. Herr Stadtrat Dr. Alt hat unter Beifall eines Teils des Kollegiums wiederholt ausgeführt, es handle sich darum, den Vertrag des Herrn Gagemann mit einer Aufbesserung zu versehen, und er hat von einer Kratprobe gesprochen, die der Herr Intendant hier versuchen wolle. Hieron kann nun aber gar keine Rede sein; die Sachlage ist vielmehr genau so, wie sie der Herr Obmann des Stadtvorstandes-Vorstandes vorhin dargelegt hat, und wie ich das nun, um jeden möglichen Zweifel auszuschließen, nochmals aufgrund der Akten hier etwas ausführlicher schildern will.

Herr Dr. Gagemann hat vor mehr als einem Jahre mich zum ersten Male getragt, ob Aussicht für ihn vorhanden sei, daß nach Umlauf seines jetzigen Vertrages ein Wiederengagement erfolgen könne. Ich habe ihm hierauf erwidert, daß mir der Zeitpunkt zur Erörterung dieser Frage noch etwas verfrüht erscheine, und daß ich ihn hätte, die Sache noch eine Zeitlang ruhen zu lassen. Ich beabsichtigte dabei, die Meinungen sich noch etwas klären zu lassen, und dann in der Theaterkommission meinen Beschluß herbeizuführen. Nachdem einige Monate verstrichen waren, hat dann die Theaterkommission den Zeitpunkt für gekommen erachtet, eine ausdrückliche Anfrage an Herrn Dr. Gagemann zu richten, ob und unter welchen Bedingungen er bereit sei, seinen am 31. August d. J. ablaufenden Vertrag zu erneuern. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, daß Herr Dr. Gagemann nach dem 31. August 1909 absolut frei ist, ein Vertrag mit ihm von diesem Zeitpunkt also nicht besteht und sonach auch von einer Aufbesserung eines solchen Vertrages nicht gesprochen werden kann. Auf die Anfrage hat Herr Dr. Gagemann erwidert, daß er bereit sei, das Dienstverhältnis zu erneuern und zwar unter den beiden Bedingungen, daß der Vertrag wiederum auf 3 Jahre laufe und daß der Gehalt von 12 000 auf 15 000 Mark erhöht werde. Ich habe mit ihm verhandelt und ihn vor allen Dingen gefragt, ob diese beiden Bedingungen unter allen Umständen conditions sine qua non seien, oder ob noch irgend eine Aenderung von ihm zugestanden werden könnte. Darauf hat er in eingehend begründeten Darlegungen dargelegt, daß er von der Gehaltserhöhungsforderung nicht abweichen könne, und daß er, wenn der Stadtrat und der Bürgerausschuß zur Bewilligung dieser Forderung sich nicht entschließen sollte, eben gehen müßte. Dagegen wird doch wohl nichts eingewendet werden können, da es Dr. Gagemanns gutes Recht sein muß, seine Arbeitskraft und Leistungen nach seinem Ermessen zu bewerten. Bezüglich des zweiten Punktes räumte er ein, daß er auf einen dreijährigen Vertrag nicht gerade unbedingt bestehen würde.

Die Theaterkommission hat sich jedoch nach reiflicher Ueberlegung doch für einen dreijährigen Vertrag entschieden. Im Stadtrat, vor den Johann (im Juni v. J.) die Angelegenheit gebracht wurde, war man der Meinung, daß die Sache immer noch etwas verfrüht sei, und man gab dem Bundesschatzmeister die ganze Neuregelung der Gehaltsverhältnisse und den Vertragsabschluss schon um deswillen noch eine Anzahl von Monaten beruhen zu lassen, weil man in einer derartig wichtigen Frage nicht dem neu zu wählenden Stadtrat und Bürgerausschußkollegium vorgreifen möchte. Ich habe Herrn Dr. Gagemann hiervon Kenntnis gegeben und ihm erklärt, daß er auf eine bestimmte Entscheidung hiernach vor November nicht rechnen könne und er hat sich, wenn auch ungerne, mit der Verschiebung schließlich einverstanden erklärt. Er hat jedoch, sobald als irgend möglich, seine Angelegenheit zur Beratung und zur Beschlußfassung zu bringen, einmal da er sich doch im Falle der Ablehnung nach einer anderen Stelle rechtzeitig umsehen müsse, zum andern aber auch im Interesse der Stadt selbst, die doch zur eventuellen Suche nach einem neuen Intendanten auch eine geraume Zeit für sich haben müsse. Diese Bitte war offenbar nur billig und auch die Stadtgemeinde mußte es wohl als eine Anstandsspflicht betrachten, die endgültige Beschlußfassung über die Dienstverhältnisse eines Beamten in der Stellung Dr. Gagemanns nicht länger als unbedingt nötig hinauszuziehen. Ich habe daher als durch Abschluß der Gemeindevahlen die zuerst bestandenen Ständeverhältnisse beseitigt waren, die Angelegenheit wiederum auf die

Vignati, die ihrer Schönheit wegen in Mailand sehr bekannt war, die er malen durfte, und die nicht lange darauf seine treue Lebensgefährtin wurde. Da er sich von Mailand, das seinem Sehnen nach der Natur und Einsamkeit nicht entsprach, abgetrieben fühlte, verließ er die Stadt und ließ sich rüchlings in dem Ort Brianza im Orte Puziano und später in Cornono nieder. Hier malte er den größten Teil jener Bilder, in denen er nach seinem eigenen Worte Empfindungen wiedergegeben suchte, Motive, die durch den Zusammenhang warmer Töne und poetischer Erfindungen Liebesschwärmerei und Lebensfreudigkeit darstellten. Wohl am tiefsten empfunden unter diesen Bildern ist das „Ave Maria a Traslavate“. In diesem Bilde liegt die Stimmung tiefempfundener Gebets, eines Gebetes, das wie ein Druck der Erde an das warme Licht der schwebenden Sonne klingt, eines Hymnus, den alle Geschöpfe der Erde zum Lobe dieses leuchtenden Gestirns anstimmen.

(Schluß folgt im nächsten Mittagsblatt.)

Buntes Feuilleton.

— Das Museum des Auswärtigen. Aus Paris wird uns berichtet: Der Bibliothekar des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Vertram hat seiner Bibliothek ein interessantes Museum angegliedert, in dem eine Anzahl von bewundernswürdigen Erinnerungen an große Staatsmänner und an wichtige diplomatische Ereignisse zusammengebracht ist. Unter den Schätzen der Sammlung ragt ein schönes Portefeuille aus rotem Maroquinleder mit Goldverzierung und einem kleinen goldenen Schloß. Es ist das Portefeuille, in dem Chaumontand als Minister des Auswärtigen seine Dokumente verwahrte. In dem Wappenstein finden sich nebeneinander ein Ring, den der Urmörder Napoleon, der bekanntlich für den Sohn Ludwigs XVI galt, Jules Favre geschenkt hat; der Siegelstein darin wurde beim Siege des Vertrags von Frankreich benutzt; zwei große Gänsefedern

Zugesordnung der Stadtrats-Sitzung gesetzt, und hier muß ich nun dem Herrn Dr. M. ohne weiteres einräumen, daß durch ein bedauerliches Versehen auf der Tagesordnung nur die Bemerkung stand „Dienstverhältnisse eines städtischen Beamten“; diese Form wird ja allerdings in der Regel gewählt, um zu vermeiden, daß persönliche Verhältnisse etwa schon vor der Sitzung zu unliebsamen Erörterungen Anlaß geben. Im vorliegenden Falle wäre aber ein Abweichen von der Regel wohl berechtigt gewesen, und ich bedauere, daß es nicht geschehen ist. Der Gegenstand selbst, die Neuorganisation der Geschäftsverhältnisse des Intendanten, mußte jedoch auf die Tagesordnung gestellt werden, da letzterer, wie gesagt, einen Anspruch darauf hatte, eine Entscheidung zu erhalten, und weil ja auch noch die Vorlage an den Bürgerausschuß erstattet werden mußte, wobei zu berücksichtigen war, daß im Falle der Nichtgenehmigung noch Zeit zum Suchen eines neuen Intendanten gegeben sein mußte, da ja bekanntlich erstklassige Intendanten nicht auf der Straße liegen. Daß Herr Stadtrat Dr. M. in jener Stadtrats-Sitzung nicht würde erscheinen können — er war allerdings zwei Sitzungen vorher nicht dazugekommen — konnte ich nicht wissen. Auch nahm ich an, daß Herr Dr. M. mir einen etwaigen Wunsch, daß die Intendantenfrage nicht in seiner Abwesenheit behandelt werden sollte, rechtzeitig mitteilen werde wie das in analogen Fällen schon wiederholt geschehen ist. Soviel zur formalen Seite der Sache.

Und nun komme ich zur materiellen Seite. Als Vorsitzender der Theaterkommission — und seit einigen Monaten auch als Vorsitzender des Stadtrats und dieses hochverehrlichen Kollegiums — war ich mir wohl bewußt, daß ich vor einer außerordentlich wichtigen Entscheidung stehe, denn der Antrag, was zu geschehen habe, mußte doch in Kommission und Stadtrat von mir ausgehen und begründet werden. Deshalb mußte ich mir also vor allem selbst darüber klar werden, was ich verantworten lasse bezw. empfohlen werden müsse, im Interesse der Stadtgemeinde und im Interesse unseres Kunstinstituts. Zu diesem Zwecke suchte ich mich möglichst eingehend zu informieren, erstens über die künstlerische, zweitens über die finanzielle Lage und drittens über die Stimmung des Publikums.

Ich habe dazu die verschiedensten Wege beschritten. Zunächst habe ich mich möglichst eingehend mit dem ganzen Betrieb des Hoftheaters nach allen Richtungen hin beschäftigt, über die einzelnen Maßnahmen bezüglich Repertoire, Engagements, Bevorzugung oder Vernachlässigung einzelner Kunstleistungen usw. sehr eingehende Beobachtungen und Feststellungen gemacht. Ich will dabei nicht mit der Äußerung zurückhalten, daß ich mancherlei nach meiner persönlichen Auffassung nicht gebilligt habe, was die Theaterleitung unternahm, aber ich kann auch erklären, daß der Intendant bei den vielen eingehenden und eindringlichen Unterredungen, die ich mit ihm über die verschiedensten Seiten des Theaterbetriebs gehabt habe, bereitwilligen Anständen gegenüber sich durchaus willfährig gezeigt und daß er insbesondere auch den verschiedensten Wünschen des Publikums, die ich ihm zu vermitteln hatte, möglichsten Entgegenkommen zu beweisen versuchte; nur hat er dabei allerdings, doch nicht ihm allein das allgemeine menschliche „Recht des Fortschritts“ verweigern zu wollen. Wenn dann in der Folge das Leiden die Aufgaben des Intendanten nicht immer im vollen Umfang eingehalten wurden, so liegt das eben einfach daran, daß niemand — wie man zu sagen pflegt — aus seiner Haut herauskann. Herr Dr. Hagemann ist eine ganz ausgeprägte Persönlichkeit, eine scharf umrissene künstlerische Individualität, die von wohl den einen oder anderen Wunsch erfüllen, soweit es seiner künstlerischen Überzeugung nicht direkt zuwiderläuft; er wird auch selbstverständlich mit zunehmender Erfahrung sich mit Kompromissen und Konzessionen mancherlei Art mehr und mehr abfinden müssen, aber von einer bestimmten Grenze ab wird er an seiner Kunstanschauung wohl immer festhalten und im wesentlichen nicht daran rütteln lassen, und ich meine, daß so überzeugte Künstlerlichkeit und bestimmte Kunstprinzipien für den Leiter eines Hoftheaters keine Fehler seien.

Ich hätte also an sich nun zunächst zu prüfen gehabt, ob die Kunstleistung Dr. Hagemanns, die man wohl nicht ohne weiteres, wie heute geübt, als eine einseitige überhaupt, sondern höchstens vielleicht als eine die zeitgenössische Produktion über Gebühr bevorzugende bezeichnen kann, direkte oder indirekte Wirkungen herbeiführt hat, daß es sich empfiehlt, keinen weiteren Vertrag mit Herrn Dr. Hagemann einzugehen, sondern einen anderen Intendanten zu suchen, der eine andere Kunstleistung vertritt. Ich halte mich indessen keineswegs für hinreichend kunstverständig, um in dieser schwierigen Frage ein kompetentes Urteil abzugeben, ebensowenig vermöchte ich den Stadtrat oder den Bürgerausschuß als berufenen Kunstareopag anzuerkennen. Als zuverlässigsten Gradmesser für die Leistungen

haben Bismarck dazu gedient, den Waffenstillstand und die Friedens-Präliminarien des Krieges von 1870-71 zu unterzeichnen, sie sind von der Dame aufbewahrt worden, bei der Bismarck in Versailles wohnte. In einem Glasbehälter befindet sich der Federhalter, mit dem die Friedens-Präliminarien zwischen Spanien und Vereinigten Staaten zu Washington 1898 unterzeichnet wurden. Ein simpler Federhalter für zwei Söhne erhält dadurch seine geschichtliche Bedeutung, daß mit ihm Gambetta sein Entlassungsgebet unterzeichnete. Er ist von Honoratour aufbewahrt worden. Außerdem besitzt das Museum mehr als 500 historisch interessante Radierungen, Lithographien und Zeichnungen, die alle zur Geschichte der Diplomatie in engster Beziehung stehen. Eine Reihe von Porträts, Autogrammen, Erinnerungsmedaillen, Siegeln und sonstigen Kuriositäten vervollständigen die interessante Kollektion.

* * *
Phantasien über Frau Steinheil. Paris, 19. Januar. Die neuen „Sensationen“ der Affäre Steinheil haben sich bereits wieder in Reisel aufgetan. Der „Martin“, der sie in seiner Sonntagsummer in die Welt setzte, beschwert heute etwas Kleinlaut, er habe nur seine Pflicht als Informator getan, wenn er alle ihm zugehenden Nachrichten über die Affäre Steinheil unparteiisch wiedergebe. Die anderen Mütter, bei weitem die meisten, bezeichnen die angeblichen Geständnisse der Madame Steinheil als eine Erfindung und teilen gleichzeitig mit, daß auch der Chauffeur Sembel außer allem Verdacht sei. Er hat nie vor dem Richter ausgesagt, daß er am 30. Mai nicht in Paris gewesen sei, er hat im Gegenteil über seine Nachforschungen vor zwei Monaten genügenden Ausweis gegeben. Alle die ihm in den Mund gelegten Äußerungen, die sich auf eine Mitschuldigkeit beziehen sollten, sind Entstellungen oder gar Phantasien der Zeitungsdiktatoren. Der Untersuchungsrichter André hat ihn gestern pflichtgemäß noch einmal verhört, ohne ihn auch nur aus dem geringsten Mißverständnis zu erlappen.

eines Theaters und seiner Leitung hat aber mein Amtsvorgänger einmal in diesem Saal das Publikum und den Besuch des Theaters durch das Publikum bezeichnet und mindestens für den Effekt in wirtschaftlicher Hinsicht wird das in der Tat durchaus maßgebend und entscheidend sein.

Wie steht es nun mit diesem Verhalten des Publikums gegenüber der Vera Hagemann, bezw. inwiefern etwa läßt dieses Verhalten eine finanzielle Beeinträchtigung unseres Theaters oder eine tiefgehende Mißstimmung der Theaterbesucher erkennen?

Ich habe über den Besuch der Theatervorstellungen umfangreiche Aufstellungen fertigen lassen und das Ergebnis hat mir nicht die Ueberzeugung beigebracht, daß nach den genannten Richtungen hin ernste, in Tatsachen begründete Bedenken zu erheben seien, insbesondere nicht die Ueberzeugung, daß man mit dem Theaterbetrieb allgemein unzufrieden sei. Doch in manchen Kreisen der Bevölkerung eine gewisse Unzufriedenheit herrscht, das leugnen zu wollen, wäre eine Torheit. Das ist ja bekannt. Aber wie weit diese Unzufriedenheit geht, ob sie das gegen jeden Theaterleiter vorhandene Normalmaß überschreitet, auf welche Kreise sie sich erstreckt, sehr lehrreich. Sie enthält die Angaben, wie groß die Zahl der zahlenden Theaterbesucher in jedem Jahre war, ohne Rücksicht darauf, ob die Vorstellung im oder außer Abonnement stattfand, ohne Unterscheidung zwischen Abonnenten und Käufern von Tageskarten. Diese absoluten Zahlen würden aber noch kein unbedingt richtiges Bild geben, und zwar deshalb nicht, weil die Zahl der Vorstellungen verschieden war (wir hatten z. B. im Jahre 1903/04 303, 1904/05 307, 1905/06 295, 1906/07 292 und 1907/08 297 Vorstellungen im Hoftheater). Es war daher noch nötig, auszurechnen, wie viel zahlende Theaterbesucher im Durchschnitt auf eine Vorstellung entfallen. Und da hatten wir nun im Hoftheater folgendes Ergebnis: Im Jahre 1903/04 (Wassermann) 879, im Jahre 1904/05 (Hofmann) 916, 1905/06 (Hofmann) 927, 1906/07 (Hagemann) 933 und 1907/08 939 zahlende Theaterbesucher durchschnittlich in einer Vorstellung. In diesem Jahre 1908/09 scheint es sich bis jetzt beurteilen läßt, wiederum eine steigende Tendenz hervorzutreten.

Ich habe dieselbe Aufstellung auch für das Neue Theater im Rosengarten machen lassen. Dort hatten wir im Jahre 1903/04 658, 1904/05 637, 1905/06 690, 1906/07 692 und 1907/08 683 zahlende Besucher durchschnittlich in einer Vorstellung. Für das laufende Jahr beträgt die Durchschnittszahl pro Vorstellung, wenn man die vier Monate September bis Dezember in Parallele stellt zu den gleichen Monaten des vorhergehenden Jahres, sogar 744 Besucher gegenüber 661 im Vorjahre. Wenn auch hieraus bei den nicht sehr erheblichen Zahlenunterschieden ein ausgeprägter Aufschwung gegenüber den früheren Jahren nicht in die Augen fällt, so ist es mir aber doch negativ aus der Sache soweit zweifellos hervorzuheben, daß von irgend einer tiefgehenden Mißstimmung des Publikums und dadurch herbeigeführten Schädigung der Finanzen des Theaters die Besuchsziffern der beiden Theater jedenfalls nichts erkennen lassen.

Nun sage ich mir allerdings weiter: Es ist nicht ganz gleichgültig, wer das Theater besucht, und wenn es richtig sein sollte, daß speziell in Abontmentkreisen eine tiefgehende Mißstimmung herrscht, wie also mehr oder weniger nur auf zufällige Tagesbesucher angewiesen sind, so müßte auf vorzügliche und gründliche Abhilfe Bedacht genommen werden, denn es wäre dies für unsere Verhältnisse im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht nur zu bedauern, sondern direkt gefährlich. Wir sind noch nicht groß genug, um lebhaft auf die Tageseinnahmen ein Institut mit so kolossalem Umsatz ruhigen Gewissens betreiben zu können; wir müssen darnach trachten, eine möglichst große Anzahl lebhafter Theaterbesucher und damit eine möglichst große von vornherein sichere Einnahme zu haben. Geht auch die allgemeine Tendenz im Theaterbesuch dahin, daß überall langsam mit dem Wachstum der Stadt die Zahl der Abonnenten abnimmt und die Zahl der Tagesbesucher zunehmen pflegt, so erscheint doch hier zur Zeit noch äusserste Vorsicht geboten.

Die aus diesen Erwägungen heraus gefertigte Zusammenstellung der Abonnements hat mir nun aber wiederum kein Ergebnis geliefert, das irgendwelche begründete Befürchtungen für die Zukunft unseres Theaters rechtfertigen würde. Wenn Sie die folgenden Zahlen betrachten, so werden Sie finden, daß der Unterschied in der Zahl der tatsächlich abonnierten Plätze kein sehr erheblicher ist zwischen den früheren Jahren und den Hagemannischen Jahren. Im Hoftheater waren abonniert im Jahre 1900-01: 575 Plätze, 1901-02: 594 Plätze, 1902-01: 603, 1903-04: 600, 1904-05: 588, 1905-06 ebenfalls 588 und in den Hagemannischen Jahre 1906-07: 596 und im Jahre 1907-08: 567; es war dies das Jahr der Preiserhöhung, daher wohl der Rückgang. Im Jahre 1908-09 ist nun freilich abermals ein Rückschlag zu verzeichnen, indem nur 559 Plätze abonniert wurden und hierbei mag nun allerdings, neben der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage, die da und dort gegen die Theaterleitung bestehende Mißstimmung mitgewirkt haben. Immerhin ist auch dieser Rückgang im ganzen so wenig erheblich, daß wir mit Sicherheit auf Ausgleich in den nächsten Jahren hoffen dürfen und daß es jedenfalls zu einem Intendantenwechsel keinen genügenden Anlaß geben kann. Ueberdies stehen dem durch den diesjährigen Rückgang in der Abonnentenzahl verursachten Ausfall von etwa 13 000 M. Mehreinnahmen aus Tagesverkauf gegenüber, die mehr als vollständige Deckung des Ausfalls bis zum Schluß des Theaterjahres zweifellos erwarten lassen. Einen Anhaltspunkt dafür gibt uns ja auch das lehrerergangene Theaterjahr, bekanntlich haben wir bei der Voranschlagsberatung im vorigen Jahre 50 000 M. an dem städtischen Zuschuß abgeschrieben, weil wir der Meinung waren, diese 50 000 M. könnten durch Mehreinnahmen aus den erhöhten Eintrittspreisen sehr wohl wieder eingebracht werden. Es ist aber tatsächlich nicht nur diese Summe, sondern ein Betrag von 71 000 M. an Mehreinnahmen eingebracht worden, gewiß wiederum ein Beweis, daß die Finanzen des Theaters zu Besorgnissen keinen Anlaß geben.

Ich komme nun zu der Eingabe der 250 „Theaterabonnenten“, die Herr Dr. M. angeführt und näher beleuchtet hat. Ich habe diese Eingabe keineswegs von vornherein als quantitativ neugierig betrachtet, sondern sie als eine zunächst erst zu nehmende Theaterangelegenheit in Bezug auf Form und Inhalt einer eingehenden Prüfung unterzogen.

An der Form der Eingabe ist mir nun etwas ganz Eigentümliches aufgefallen. Die Form zeigt nämlich in gewissen Teilen der Eingabe — in denen nämlich, die nicht, wie z. B. der Eingabe, eine offensichtliche Uebersetzung durch eine gewandtere Feder erfahren haben — nach Sach und Werthbildung, wie nach grammatikalischen und orthographischen Schnitzern, eine ganz merkwürdige Uebereinstimmung mit dem, was wir nun seit 1 1/2 Jahren in einer Art von anonymen Briefen immer und immer wieder zu lesen bekommen. M. S. diese anonymen Briefe, die

mir persönlich, dem Herrn Hagemann und den einzelnen Mitgliedern der Theaterkommission zugehen, sind alle nur von zweierlei Handschriften geschrieben und auch immer auf den gleichen zwei Sorten Briefpapier. Inhalt und Form deckt sich frappant mit der hier vorliegenden Eingabe, namentlich auch in dem Punkt, daß Herr Sieder, seine Kündigung oder sein Wiederengagement in den Vordergrund geschoben wird. Ich kann deshalb den Gedanken nicht abweisen, daß dieselbe kleine Gruppe von Personen, die die anonymen Schwäbische verfaßten, auch der Autorschaft dieser Eingabe nicht ganz fernsteht. Um so triftiger Grund glaube ich gehabt zu haben, die Liste der Personen, die diese Eingabe unterzeichnet haben, einer genauen Prüfung zu unterziehen, und da stellte sich denn zunächst heraus, daß von den 250 Unterzeichnern überhaupt nur 124 Abonnenten sind (Hört! Hört!) Darunter befinden sich außerdem eine Anzahl Doppelunterzeichner, oder Unterschriften von ganzen Familien (Heierkeit). Ueber das Zustandekommen der Eingabe ist mir ebenfalls einiges ganz Interessantes bekannt geworden.

So befindet sich auf der Liste unter anderem auch die Unterschrift eines mir persönlich bekannten Herrn, die auf folgende Weise zu Stande kam:

Die Tochter dieses Herrn wurde im Theater von einer Persönlichkeit zur Unterschrift aufgefordert mit der Bedeutung, es handle sich lediglich darum, die Entlassung des Herrn Sieder rückgängig zu machen. Es wurde ihr aber gesagt, unterschreiben Sie bitte die Eingabe mit dem Namen Ihres Vaters (Vatergung). Die Dame hat das dann auch getan. Außerdem ist mir heute ein Schreiben zugegangen von einem Herrn, den ich persönlich kaum kenne, und der mir mitteilt, er habe die Eingabe unterschrieben in der Meinung, es handle sich wirklich um etwas, was im Interesse des Theaters wünschenswert sei. Er habe nun Einblick in den Sachverhalt bekommen und ziehe deshalb seine Unterschrift zurück. Endlich wurde auch im Stadtratskollegium auf ähnliche Vorgänge hingewiesen, es scheinen mir also die angeführten Tatsachen nicht vereinzelt dazustehen. Ich vermöchte nach dieser Prüfung diese vorliegende Eingabe weder nach Inhalt und Form, noch auch nach der Art ihres Zustandekommens als zuverlässiges Material für die Beurteilung der wirklichen Stimmung unter den Theaterbesuchern anzuerkennen.

Ich lege mir nun schließlich folgende einfache praktische Frage vor:

Was würde geschehen, wenn nun in der Tat ein neuer Intendant an die Stelle des bisherigen treten würde, würden dann die von einem Teil des Publikums beklagten Mißstände definitiv und mit Sicherheit beseitigt sein, und würde sich das Theater in finanzieller Hinsicht besser gestalten? In keiner von beiden Richtungen hätten wir irgend welche Gewähr. Eines wissen wir aber sicher, daß das Angebot von guten Intendanten ein außerordentlich geringes ist, wie wir bei den mehrfachen Intendantenwechseln der letzten Jahre zur Genüge erfahren haben, und keinesfalls wüßten wir, was wir in einem neuen Intendanten in künstlerischer Beziehung bekommen würden. Jedenfalls würden wir doch wohl nur wieder einen Menschen bekommen und jeder Mensch hat bekanntlich Fehler und ist Irrthümern unterworfen. Worin diese Fehler und Irrthümer bei einem neuen Intendanten bestehen werden, das weiß niemand; möglicherweise würden es dieselben Mängel sein, die man Herrn Dr. Hagemann zum Vorwurf macht, möglicherweise aber solche, die dem Publikum in Mannheim noch weniger anstügen, und ob diesen Mängeln dann auch eben solche oder ähnliche Vorzüge gegenüberstehen werden, wie sie Herr Dr. Hagemann zweifellos besitzt, das wissen wir natürlich alle ebensowenig.

Ganz außer Zweifel ist jedoch, daß wir einen billigeren Intendanten nicht bekommen werden — der Gehalt eines Intendanten ist eben nicht mit anderen Beamtengehältern zu vergleichen, wie ja überhaupt das Theater nicht in Vergleich zu ziehen ist mit irgend welchen anderen Betrieben. — Außerdem ist ganz sicher, daß ein neuer Intendant eine Reihe von Sachen als vollständig untauglich bezeichnen würde, die von der jetzigen Theaterleitung mit Lebensvoller Mühe und Sorgfalt und mit großen Kosten beschaffen worden sind. Ich verweise die Herren auf das größte Beispiel der neuesten Zeit auf diesem Gebiete, den Fall Mahler-Weingartner in Wien, beides hervorragende Künstler, aber Weingartner läßt, wenn wir den Zeitungen Glauben schenken dürfen, kaum irgend etwas an dem bestehen, was Mahler vor ihm geleistet und geschaffen hat. Wir können also sicher überzeugt sein, daß ein neuer Intendant auch mindestens 1 1/2 bis 2 Jahre hindurch auf Neue Anruhe und Aufwendungen aller Art in den Theaterbetrieb hincindringen würde.

Mit solchen Erwägungen bin ich f. B. vor die Theaterkommission getreten und habe in einer sehr eingehenden Darlegung meinen Standpunkt auseinandergesetzt. Ich habe durchaus nicht zurückgehalten mit dem, was mir an Herrn Dr. Hagemann nicht gefällt und habe durchaus nicht damit zurückgehalten, daß ich die dringende Hoffnung hege, eine Reihe von Verbesserungen von ihm vorgenommen zu sehen. Ich habe mich aber andererseits mit ebenso großer Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß ich nach reiflicher Ueberlegung zu der seltensten Ueberzeugung gekommen sei, daß nicht nur aus praktischen Gründen ein Intendantenwechsel vermieden werden sollte, sondern daß auch ganz unabhängig davon die zweifellos vorhandenen großen Vorzüge des Herrn Dr. Hagemann sowohl auf dem künstlerischen, wie auf dem Verwaltungsgelände seine Fehler bei weitem überwiegen, und daß sein Wiederengagement unter den von ihm dargelegten Bedingungen daher zu empfehlen sei. Dieser meiner Auffassung hat sich denn auch die Theaterkommission einstimmig und der Stadtrat in seiner überwiegenden Majorität angeschlossen.

Dieses von dem, was zur Begründung dieses Standpunktes, namentlich in künstlerischer Hinsicht geltend gemacht werden kann und wurde, hat ja bereits Herr Stadtrat Dr. Stern an Hand trefflich gewählter Beispiele aufs Eingehendste behandelt und die Einwände des Herrn Stadtrat Dr. M. damit, wie ich glaube, im wesentlichen widerlegt. Ich kann mich daher heute wohl darauf beschränken, den Ausführungen des Herrn Dr. Stern in allen Teilen beizustimmen und möchte nur auf ein einziges Beispiel noch einmal ganz kurz zurückkommen. Ich meine die Inszenierung von „Brand“. Es wird, wie Sie alle wissen, in der Stadt immer wieder gesagt, Dr. Hagemann sei lediglich Ausbeutungsgieriger, der außerordentliche Mittel auf Kostüme und Inszenierung verwendete und dadurch gewisse rein äußerliche Wirkungen hervorbringe. Nun meine Herren, die ganz außerordentliche Inszenierung des „Brand“, nach meinem Dafürhalten eine völlig von innen heraus und fast ohne Vorbild geklaffene Kunstleistung allerersten Ranges, hat Dr. Hagemann in allem wesentlichen mit vorhandenem Material und ohne irgendwelche nachtheiligen Aufwendungen für Dekoration oder Kostüme gemacht. Es ist richtig, Dr. Hagemann hat eine außerordentliche Freude an idiosyncrasischer Inszenierung — er möchte nicht der Künstler sein, der es ist, wenn er sie nicht hätte — aber das Publikum seinerseits hat auch eine lebhaftige Freude daran (Sicher richtig!), trägt und das Geld dafür ins Theater und hat bereits

wiederholt direkt und indirekt seine Ansicht kund gegeben, daß man verschiedene alte Stücke kaum mehr sehen könne in der früheren Ausstattung. Ich erinnere Sie nur an die Entrüstung, die bei der letzten Aufführung der „Andine“ über die mangelhaften Dekorationen laut geäußert ist. Eine neue Aufzierung der „Andine“, meine Herren, würde aber 8-10 000 M. kosten. Daß Herr Dr. Dagemann nur mit einer gewissen Scheu an die Herausstellung solcher alterer Opern geht, nachdem das Publikum durch seine Neuinszenierungen anpruchsvoller geworden ist, werden Sie jetzt eher etwas begreiflich finden. Unsere Mittel aber für Neuanschaffungen von Dekorationen und Kostümen im alljährlichen Vorausanschlag sind außerordentlich beschränkt und verlangen äußerste Sparsamkeit. Gehten Sie mir, daß ich Ihnen im Zusammenhang gerade mit dieser Frage und als Schlüssel meiner Ausführungen eine Mitteilung mache, die Sie sicher, gleich mir selbst, mit herzlicher Freude erfüllen wird: Herr Dr. Dagemann, dem man ja häufig genug Antipathie gegen das haifische Repertoire zum Vorwurf gemacht hat, hatte um Bewilligung der Mittel nachgesucht für eine Neuinszenierung von Goethes „Faust“, die bei möglichst Verwendung des noch brauchbaren vorhandenen unterhin einige Tausend Mark kosten sollte. — Wir konnten diesen Antrag leider nicht genehmigen; denn wenn wir im ganzen Jahr nur 12 000 M. für Neuanschaffungen im Budget haben, können keine derartig kostspieligen Neuanschaffungen für ein einzelnes Werk bewilligt werden.

Wie haben ferner in diesem Jahr abermals ein Schillergedenkjahr. Am 10. November feiern wir den 150. Geburtstag Schillers und wir mühten uns überlegen, ob nicht an diesem Tag in Mannheim etwas zu gedenken wäre zu Ehren von Schillers Gedächtnis. Ich habe mir gesagt, daß es nicht gut möglich sei, eine Wiederholung oder Nachahmung unserer Schillerfeier vor vier Jahren zu arrangieren, der Jahreszeit wegen, der Finanzen wegen und auch aus anderen Gründen. Es schien mir deshalb die beste und zugleich die würdevollste Gedächtnisfeier zu sein, im Mannheimer Hoftheater ein Schillerisches Drama, am liebsten den „Wallenstein“, unter der künstlerischen Leitung des Herrn Intendanten in vollkommen neuer Inszenierung heraus zu bringen. Der Herr Intendant war sehr mit der Anregung einverstanden, aber die Neuinszenierung kostet 12-15 000 M. und, meine Herren, wir haben uns in den verschiedenen Sitzungen der Theaterkommission mit dem Gedanken beschäftigt, ob es möglich sei, bei der derzeitigen Lage des Budgets eine solche Ausgabe beim Stadtrat in Antrag zu bringen, und wir hatten dies bis jetzt noch nicht gewagt. Ich bin aber nunmehr in der glücklichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß ich 10 Minuten vor Beginn der heutigen Sitzung ermächtigt wurde, Ihnen Kenntnis davon zu geben, daß die Gesamtkosten für die Neuinszenierungen des „Faust“ und des „Wallenstein“ von einer reichen Familie übernommen werden, die seit langen Jahren zu den treuesten Abonnenten unseres Hoftheaters gehört. (Wabel). Es ist die Familie Lang (Leoboldes Wwov auf allen Seiten des Hauses). Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, auch an dieser Stelle der Familie Lang den innigsten, wärmsten Dank der Stadtgemeinde zum Ausdruck zu bringen, für diese hochherzige Tat zum besten unseres Kunstinstituts und zur aufrichtigen Freude aller kunstfreundlichen Einwohner unserer Stadt. Sie werden im übrigen, meine Herren, doch auch in dieser Zeit wiederum ein kleines Beispiel dafür erkennen, daß die Verdüsterung und Mißstimmung gegen die Leitung unseres Theaters doch nicht so groß und so tiefgehend sein kann, wie es vielfach dargestellt wurde, wenn eben diese Theaterleitung aus den Kreisen kunstbegabter Abonnenten so bedeutende Summen im vollen Vertrauen auf künstlerische Betätigung opferwillig zur Verfügung gestellt werden! (Beifall).

Wie schreite nunmehr zur Abstimmung über den Stadträtslichen Antrag.

Zum Schluß unserer, im Mittagsblatt veröffentlichten Verhandlung: „Zur gestrigen Theaterdebatte“ heißt es: „daß die Familie Lang in hochherziger Weise 15 000 M. schenkt, daß zur Bestreitung der Kosten für die Neuinszenierung des „Wallenstein“ anlässlich der Wiederkehr des 150. Todestages Friedrich Schillers.“ Der Leser wird bereits selbst den Grundfehler berichtigt haben; es soll natürlich heißen „anlässlich der Wiederkehr des 150. Geburtstages Friedrich Schillers.“

* Ernannt wurde der Arzt an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, Dr. med. Paul Riffel in Wiesloch, zum Bezirksarzt in Neustadt und Ober-Postkassenbuchhalter Hermann Schwiebert in Sumbach zum Ober-Postkasseninspektor bei der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Karlsruhe.

* Einmütig angelehrt wurde der charakteristische Poststempel Johann Grundler aus Bahlweis in einer Sekretariatsstelle beim Postamt Konstanz.

* Verstorben wurde Betriebssekretär Albert Meyer in Immendingen nach Basel.

* Übertragen wurde dem Eisenbahnassistenten Heinrich Scharrer in Gundersheim unter Beteiligung der Amtsbezeichnung Betriebsassistent die einstweilige Amtstelle eines Bureau- und Abfertigungsbeamten.

* Für reisende Kauger. Die französische Generaldirektion der Zölle gibt bekannt, daß vom 1. Mai d. J. ab den reisenden männlichen Personen beim Betreten des französischen Gebietes lediglich für 10 Zigarren, 20 Zigaretten oder 10 Gramm Tabak Zollfreiheit gewährt wird, und dies nur unter der Bedingung, daß in dieses für den Reisegebrauch bestimmte Quantum den Zollbeamten vorher deklarieren.

* Schneehochzeit. In der verflochtenen Woche hat die Schneedecke, die fast das ganze Land einhüllte, rasch abgenommen, in letzteren Tagen ist sie ganz verschwunden. Am Morgen des 16. Jan. (Samstag) sind noch gelegentlich Feldberger-Hof 35, in Litzsch 18, in Hohenbach 14, in Bernau 18, in Todtnau 38, in Gerbshaus 1, in St. Margen 10, in Auebach 8 und in Kallendrom 6 Zmt. Die Beobachtungsposten in Furtwangen, Dürheim, Stetten a. L. M., Heiligenberg, Hohenhaus, Bannholz, Heubronn, Weidenbrunn und Herrmannsdorf sind schneefrei gewesen.

* In jedes Menschen Gedächtnis steht keine Geschichte, sagt Friedrich von Bodenstedt. Das er recht hat, darüber wird der bekannte Graphologe und Psychognomiker Dr. A. M. von der Feilichung I. Dr. am Freitag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, in der Loge Carl zur Eintracht, L. 8, 9, einen öffentlichen Vortrag halten. Der Redner wird an Hand von Abbildungen den Zuhörern erklären, wie man die Talente und Vorzüge, die Fehler und Schwächen eines Menschen aus der Gestalt-, und Kopfform erkennt. Nach dem Vortrag finden psychognomische Charakter-Deutungen aus dem Zuhörerfreis statt.

* Stenographenverein Wablböcker. In der letzten Versammlung konnte das Ergebnis des Mitte Dezember abgehaltenen Wettbewerbs mitgeteilt werden. Dasselbe ist außerordentlich günstig. Von rund 30 Teilnehmern, die bei verschiedenen Geschwindigkeiten bis 200 Silben in der Minute schreiben, erhielten 25 Preise, davon 21 erste Preise für fehlerlose Uebersetzungen. Unter den letzteren befanden sich auch einige Schülerkinder der Höheren Mädchenschule. — Ferner wurde die Statistik, die wiederum jährlich zur Kenntnis verlegt, bekannt gegeben. Sie zeigt ebenfalls ein günstiges Bild. Zum erstenmal ist im Mitgliederhand die Zahl 100 000 überschritten worden. In der Unterzeichnerliste wurde diese Zahl erstmals im Jahre 1903 erreicht, moogen diese jetzt rund 170 000 betragen.

* Die Große Karneval-Gesellschaft Lindenshof G. S. hatte vergangenes Sonntag ihre zweite Sitzung im Lokal Brühlle. Präsident Schilling leitete den ersten, Vizepräsident Rin-

der-Spacher den zweiten Teil. Ein reichhaltiges Programm, Couplets, Bühnenspiele, wobei besonders die Herren Kodel, Giesmann, Höller und Baumeister zu erwähnen wären, erzeugte eine animierte Stimmung. Fräulein Vastia bewährte in bekannter Weise. Der Dorfbütel Knebel verdient gleiches Lob.

* Der Raubmörder Klippstein wurde am letzten Freitag von einer Gerichtskommission, aus juristischen und medizinischen Sachverständigen bestehend, einer längeren Einvernahme unterzogen, um dem Justizministerium über Einzelheiten der Tat des nunmehr in vollem Umfange geständigen Mörders und über seine geistige Verfassung eingehend Bericht zu erstatten.

* Bestattung Friedrich Löwenhaupt. Im hiesigen Krematorium fand heute nachmittags die Bestattung des am Montag morgen im nahezu vollendeten 67. Lebensjahre verstorbenen Stadtverordneten Friedrich Löwenhaupt statt. Es blaut bei der großen Beliebtheit, die sich der Verstorbene in der Bürgererschaft zu erwerben wußte, eigentlich nicht erst konstatiert zu werden, daß die Zahl derjenigen, die dem verdienten Mitbürger die letzte Ehre erwiesen, außerordentlich groß war. Die Einsegnungshalle des Krematoriums war schon lange vor Beginn der Trauerfeier dicht gefüllt, jedoch Späterkommende nur mit Mühe in den Raum gelangen konnten. In zahlreichen Mitgliedern des Stadtrates, die mit Herrn Bürgermeister v. Holländer an der Spitze erschienen waren, gestellten sich eine große Anzahl Stadtratsmitglieder und Mitglieder der Kirchengemeindeversammlung. Herr Stadtpfarrer Sichtig hielt die Trauerrede, die die reichen Bürgergüter des Heimgegangenen gebührend würdigte. Der Geistliche rühmte besonders Löwenhaupt's humanitäres Wirken. In er doch nahezu 40 Jahre in der öffentlichen Armenpflege tätig gewesen. Allgemein sehr beliebt waren auch die Frauenspenden, die an der eich geschmückten Bahre niedergelegt wurden. Als Erster ergriff Herr Stadtverordnetenvorstand Fuld a. das Wort, der namens des demokratischen Vereins dem Heimgegangenen Vereingenießen einen herzlichen Nachruf widmete. Friedrich Löwenhaupt sei ein zuverlässiger, braver Parteimann gewesen, kein Parteianhänger. Er lies auch den Andersdenkenden Gerechtigkeit widerfahren. Seine liebenswürdigen Charaktereigenschaften verschafften ihm Freunde in den weitesten Kreisen der Bürgererschaft, die in Löwenhaupt um einen ihrer besten trauert. Herr Stadtpfarrer Simon würdigte im Namen des evangelischen Kirchengemeinderats die Verdienste Löwenhaupt's als Mitglied der Kirchengemeindeversammlung. Löwenhaupt, dessen Heimgang einen schweren Verlust für die evangelische Gemeinde bedeute, habe ein tiefes religiöses Interesse dadurch bekundet, daß er 33 Jahre hindurch zur evangelischen Kirche in innigsten Beziehungen stand. Bereits im Jahr 1876 berief ihn das Vertrauen seiner Glaubensgenossen in die Kirchengemeindeversammlung. Nach 2 Jahren treuer Mitgliedschaft trat er in den Kirchengemeinderat ein, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Herr H. A. Dr. H. K. Kaufmann sprach im Namen der Bodenbiologie Nr. 1 von Waden, Herr Major a. D. v. Seubert namens des Mannheimer Altertumsvereins, Herr R. A. Ober Mayer namens des Bau- und Sparvereins, dessen Vorsitzender der Verbliebene lange Jahre war, Herr Inspektor Blum-Frankenthal namens der Ob. Kellerei-Loge von Wauern, Bärthelberg und Hessen-Rasau, Herr Kaufmann Künstler namens der Spinnaloge Nr. 5 von Waden, Herr Kaufmann Schömmler namens der Loge Wilhelm zur Dankbarkeit, Herr Lehrer Büttner-Frankenthal namens der Kolonialloge, Herr Malermeister Drexler namens der hiesigen Maler- und Tischlermeistervereinigung und des höchsten Landesverbandes, und Herr Seiler namens des Grund- und Hausbesitzervereins, Herr Buchdruckermeister G. L. L. Frankenthal widmete dem Heimgegangenen seinen Bruder im Namen der „Loge zur Freimaurerei am Rhein“ die üblichen drei Rosen. Dann sank unter Harmoniumklangen der Orgel langsam in die Tiefe.

Polizeibericht

vom 20. Januar 1909.

(Schluß)

Gefangen wurde am 15. d. M. im Rheinhafen zu Speier die Leiche eines noch unbekanntem mittelgroßen Mannes, der mit einem dunklen Anzug aus gutem Stoffe, mit Strümpfen, Juchstiefeln, wollemem rollbarriertem Hemd, Vorwand, Kragen und Haar und weißer Krawatte bekleidet war. Auf der Rückseite des Vorhemdes ist der Name Waisle mit Linte geschrieben. Auf dem rechten Handrücken ist ein Stern tätowiert. Kopf- und Schnurrbartlose Haare von brauner Farbe zu sein. Die Leiche lag längere Zeit im Wasser. Um Mitteilung von Anhaltspunkten zur Feststellung der Persönlichkeit des Verbliebenen wird ersucht.

Zimmerbrand: In dem Neubau H. 3, 8 brach gestern nachmittags in einem Kamine, in dem Rohmaterial lagerten und ein Kokslofen aufgestellt war Feuer aus. Dasselbe konnte von der Berufsfeuerwehr alsbald wieder gelöscht werden.

Hausschlachte Diebstahl: Von noch unbekanntem Täter wurden bisher entwendet: a) Am 2. d. M. im Hause G. 6, 9 eine goldene Herrenremontuhr, 18 Karat, mit Sprungedel und eine goldene Panzeruhrkette; b) gestern im Laufe des Tages aus einer Wohnung des Hauses L. 15, 6 mittels Wochenschlüssels 6 Meter dunkelblauer Schalwurststoff, 630 Meter breit. Um sachdienliche Mitteilungen an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Verhaftet wurden 15 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Aus Segantinis Leben. Am 20. September d. J. werden es zehn Jahre, daß der Tod den frommen Maler Giovanni Segantini einem entzogenen Leben, schließlich aber doch von Erfolg gekröntem Leben entriß. Das Leben des Malers hat eine stattliche Reihe von Biographen gefunden, unter die nun auch die Tochter des Malers gegangen ist. Im Feuilleton der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlichte sie einige Jüde aus dem Leben ihres Vaters, die aus den Maler als Menschen näher rücken und die sein Innenleben möglichst deutlich beleuchten. Es sind, wie gesagt, nur einige Jüde aus dem Leben Giovanni Segantinis, aber ein jeder Freund dieses Malers und seiner Kunst wird sie gerne aus dem Munde der eigenen Tochter vernehmen. Wir geben darum die kleine biographische Skizze im Feuilleton des heutigen Abendblattes ansgangsweise wieder; den Schluß werden wir im morgigen Mittagsblatt unter „Theater, Kunst und Wissenschaft“ zum Abdruck bringen.

* Zum Vortrag Dergesell (Donnerstag Abend Kasinoaal) wird aus geschrieben: Graf Jepsell sendet soeben dem Vorstand des Kunstgewerbevereins ein großes eigenhändiges Schreiben, in welchem er das Unternehmen des Vereins als ein ihn ehrendes bezeichnet. Ferner würde er dem Abend beiwohnen, wenn er nicht zuerst in Berlin wichtiger Angelegenheiten wegen weilen müßte. Da Graf Jepsell, an den sich der Verein wendete, über seine arroke Sache selbst nicht sprechen will, und zur wissenschaftlichen

Behandlung dieser in Herrn Prof. Dergesell die kompetenteste Kraft sieht, spricht hier Herr Prof. Dergesell auf den eigenen Vorschlag des Herrn Grafen hin. Der Vortrag wird zuerst die Erörterung der atmosphärischen Luft im allgemeinen behandeln, dann die verschiedenen Luftschichttypen im einzelnen besprechen, die Resultate und Einträge der großen Fahrten mit dem Jepsell'schen Luftschiff schildern und zuletzt auch die Flugmaschine zur Betrachtung heranziehen. Ueber die mit besonderer Sorgfalt hergestellten Lichtbilder, die kürzlich zuerst im Berliner Schlosse vorgeführt wurden und auch hier den Vortrag begleiten, haben wir gestern schon Mitteilung gemacht.

* Das Goethe-Haus in Messina. Wie der römische Korrespondent des Berliner Tagbl. telegraphiert, ist merkwürdigerweise der Gedenkstein an dem Hause in der Via Capovra in Messina, wo Goethe sich 1788 aufhielt, und der zur Erinnerung daran errichtet wurde, unversehrt auf der Halbinsel erhalten geblieben.

* Angriffe gegen Eden Hedin. Eden Hedin hat als das wichtigste Ergebnis seiner letzten Forschungsreise die Entdeckung einer Gebirgsreihe bezeichnet, deren Gesamtlänge 800 Kilometer beträgt. Kürzlich dieser Transhimalayapass befreitet nun der englische Himalayaforscher Douglas im „Geographical Journal“ Eden Hedin das Recht, sich als ihr Entdecker darzustellen. An der Hand reichen Alten- und Mappenmaterials beweist er, daß diese Reihe schon seit vielen Jahren von englischen Forschern „entdeckt“ worden ist. Hedin habe die Transhimalayapass mehrere Male in einem bisher unbekanntem Stück gekreuzt und damit eine Lücke ausgefüllt, aber deshalb dürfe man sich nicht über die Entdeckung einer neuen Reihe freuen. Auch über die Entdeckung der Brahmaputra-, Sulley- und Indusquellen ist Douglas durchaus nicht einer Meinung mit Eden Hedin. In den meisten geographischen Zeitschriften sind schon früher Zweifel laut geworden, ob man da von einer wirklichen Quellenentdeckung sprechen könne, da man schon lange wisse, wo jene Ströme ihren Ursprung nehmen. Bezüglich der Transhimalayapassfrage ist das übrigens auch schon geschehen. Allein man wird doch nun Hedin selbst hören müssen.

* Über durch die Sahara. Ueber seine Durchquerung der Sahara von Tripolis bis zum Roten-See hielt Hans Fischer vor der königlichen geographischen Gesellschaft in London einen Vortrag. Alle Spuren liegen, so sagte er, verloren, die Wüste fröhlich, mit Ausnahme weniger felsiger Plateaus, bewohnt gewesen sei und daß sie sich ausdehnte, nachdem der Mensch allmählich den Kampf gegen sie aufgegeben habe. In den nächsten Jahren könne man erwarten, daß der weiteren Ausdehnung der Wüste Einhalt geschehen werde. Die Bevölkerung von Tripolis und Fezzan werde Selbstvertrauen zu dem Reichtum des eigenen Landes unter der neuen türkischen Regierung gewinnen. Der Handel durch die Wüste hindurch sei nur eine geringe Einnahmequelle gewesen und habe dem armen Volke mehr Schicksal als Gutes getan. In den erwähnten Ländern fühle man heute bereits den Einfluß der jugoslavischen Partei während der Zeit von Ismet Pascha. Ueber einen Angriff der Tuaregs auf seine Karawane sagte Fischer, daß die eigentümlichen Lebensverhältnisse die Tuaregs zu derartigen Angriffen auf Karawanen zwängen. Die Mutter habe bei diesem Stammesvolles Recht über ihre Kinder und alles Eigentum gehöre der Frauen. Wenn ein Tuareg heiraten wolle, so müsse er der Braut und deren Mutter eine große Summe zahlen, die er nur durch einen erfolgreichen Angriff auf eine Karawane erwerben könne, wolle ihm die Kameelzucht und der Transport der Ladungen der Händler kaum genug einbringen, um davon leben zu können. Die Ausdehnung des früheren Sklavenhandels läßt sich überblicken nach den zahlreichen Skizzen, die man auf der Karawanenstraße südlich von Murzuk treffen. Die unnütze Grausamkeit der arabischen Sklavenhändler, die ganze Herden von Kindern etc., die wasserlosen Wege trieben, läßt sich begreifen, wenn man höre, daß die Sklaven in Bornu und Kano so billig wurden, daß die Araber 80 v. H. der Sklaven auf dem Wege einbüßen konnten und mit dem Rest immer noch ein gutes Geschäft machten.

* Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Herausgeber: Dr. Josef Eitlinger, Verlag: Eugen Fleischel u. Co., Berlin W. 9). Das 2. Januarheft ist soeben erschienen: A. v. Gleichen-Ruhwurm: Erös in der antiken Dichtung. — Robert Petzsch: Hermann Wette (mit Portrat). — Frieda von Bülow u. a.: Briefchen zwei Sprachen. — Hermann Wette: Der Wilmann. — Emil Faktor: Was geschieht mit unseren Wäldern? — Echo der Zeitungen und Zeitschriften. — Echo des Auslandes (amerikanischer, estnischer Brief). — Echo der Bühnen. — Kurze Anzeigen. — Nachrichten. — Der Büchermarkt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Holzminden, 20. Jan. Die seit Ende Dezember ruhende Weserschiffahrt wurde wieder eröffnet.

* Wien, 20. Jan. Im Abgeordnetenhaus erfolgte heute eine Aussagung für die von dem Erdbeben in Südtirol Betroffenen.

Württembergische Volkskammer und Reichsfinanzreform.

* Stuttgart, 20. Jan. Die 2. Kammer hat heute in der fortgesetzten Beratung der Anträge über die Gas- und Elektrizitätssteuer, sowie die Weinsteuern den Antrag des Zentrums angenommen, in welchen die Regierung ersucht wird, in den weiteren Verhandlungen des Bundesrates über die Reichsfinanzreform nicht mehr für die genannten Steuern einzutreten. Ferner wurde eine Resolution der Volkspartei angenommen, in der die Zweite Kammer abweichend von der Auffassung der kgl. Staatsregierung der Ansicht Ausdruck gibt, daß 1.) die von der Reichsregierung im Reichstoge vorgeschlagene Gas- und Elektrizitätssteuer eine zu vermehrende schwere Beeinträchtigung der technischen Entwicklung und eine nicht gerechtfertigte Belastung des Mittelstandes und der Gemeinden bedeutet. 2.) daß die von der Regierung dem Reichstoge vorgeschlagene Flaschenweinsteuer die Weinbau treibenden Gegenden des Reiches und damit auch Württemberg einseitig trifft und schon deshalb eine zu vermehrende Belastung darstellt, außerdem aber auch noch die Gefahr der Entwicklung einer allgemeinen Reichsweinsteuer in sich birgt, die mit den Interessen Württembergs unvereinbar ist, und die mit den Württemberg bei Gründung des Reiches gegebenen Zusagen unvereinbar wäre. Die zweite Kammer spricht daher die Hoffnung aus, daß der Reichstag den genannten Steuern die Zustimmung verweigern werde.

Kurfürst Balow und das Zentrum.

* Breslau, 20. Jan. Wie die konservativen „Schles. Zeitung“ hört, ist kein schlesischer Magnat, sondern Oberlandgerichtspräsident Spahn-Kiel der Inspirator des Artikels der „Reichspost“ gegen den Kurfürsten Balow. (Beif. 3tg.)

Der Besuch des englischen Königspaares in Berlin.

London, 20. Jan. Zu dem Besuch des Königspaares in Berlin schreibt die „Daily Chronicle“: Wir hoffen ernstlich, daß der Besuch beim Kaiser dazu beitragen möge, die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu festigen und zu stärken. Der politische Ausblick auf ein besseres gegenseitiges Verständnis ist in diesem Augenblick günstiger als je in den verflochtenen Tagen. Die Orientfrage nähert sich der Beilegung, die Flottenpolitik eines jeden der beiden Länder ist vollkommen bestimmt. Wenn eines dem anderen diejenige Handelsfreiheit einräumt, die es für sich selbst in Anspruch nimmt, ist in der Tat kein Spielraum für ein unwürdiges Verhältniß und für ein unwürdiges Mißtrauen vorhanden. Wir vertrauen, daß der Besuch mitwirken wird, die Ansichten zu befeitigen, die englische Politik sei von dem Wunsch beseelt Deutschland zu isolieren.

Rußlands Finanzverhältnisse.

Petersburg, 20. Jan. Aus Anlaß verschiedener, im Ausland veröffentlichter Zeitungsberichte über die russischen Finanzverhältnisse erklärte Finanzminister Kozlow dem Petersburger Vertreter des Wolffschen Bureaus in einer Unterredung folgendes: Die Nachrichten über eine bevorstehende auswärtige Staatsanleihe Rußlands sind nach dem Abschluß der Pariser 4 1/2 Proz. Anleihe vollkommen aus der Luft gegriffen. Für 1909-10 kann Rußland, falls der Friede erhalten bleibt, ohne jede auswärtige Anleihe auskommen. Im Jahre 1911 wird die — wie allgemein bekannt — zum großen Teile in deutschen Händen befindliche 4 1/2 Proz. Staatsanleihe von 1905 zur Rückzahlung fällig werden. Es ist aber zweifellos, daß die jetzigen Inhaber dieser Papiere suchen werden, sie zu behalten. Die Konvertierung dieser Anleihe wird wahrscheinlich nicht erfolgen. Es ist möglich, daß es im Laufe des nächsten Jahres nötig wird, eine innere Anleihe aufzunehmen, die aber mit Leichtigkeit im Inlande unterzubringen sein wird. Bezüglich der allgemeinen Finanzlage Rußlands wies der Minister darauf hin, daß die Ernten allerorts in den letzten Jahren zu wünschen übrig ließen, daß indessen die Ernte des Jahres 1908 mit 676 Millionen Rubel der des Vorjahres annähernd gleich. Der Gesamtexport Rußlands habe im Jahre 1908 900 Millionen Rubel gegen 978 Millionen Rubel im Vorjahre betragen, so daß für das Jahr 1908 immer noch ein Ueberschuß in der Ausfuhr gegen die Einfuhr von 224 Millionen übrig bleibe. Es ist auch zu berücksichtigen, daß seit drei Jahren ungefähr an den Agrarreformen gearbeitet werde, daß aber die Wirkung eines groß angelegten Kulturwerkes erst ganz allmählich in Zahlen zum Ausdruck kommen könne.

Die letzte 450 Millionen anleihe solle am 22. Jan. endgültig zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Verhandlungen mit ausländischen Banken seien abgeschlossen und der allerhöchste Wille zur Emission bereits unterzeichnet. Die Erhöhung des Diskonts der Bank von England auf 3 Prozent könne keineswegs angängig auf die Emission dieser Anleihe einwirken; das geht unter anderem auch daraus hervor, daß bereits gestern — vier Tage vor der Emission in Paris — der volle Betrag der auf London einfallenden Summe auf der Londoner Bank gezichnet sei. Der Minister drückte ferner sein Befremden aus wegen der Erörterungen der ausländischen Presse über die russischen Eisenbahnbobligationen. Die Dong-Eisenbahngesellschaft habe im Vorjahre bekanntlich die Genehmigung zur Emission von 20 Millionen Rubel erhalten und dieses Kapital sei auch auf dem französischen Markte vollständig realisiert worden. Die zum Bau der Bahnstrecke Moskau-Niwo-Lessa, der etwa fünf Jahre beanspruchen könne, bestimmten Gelder erforderlichen natürlich nicht eine einmalige Realisierung und die Gesellschaft werde wahrscheinlich alle Jahre nur soviel aufnehmen, als zum Bau in dem betreffenden Jahre erforderlich sei, für 1909 also etwa 10-12 Millionen Rubel. Ebenso wäre es möglich, daß die leitenden Privateisenbahngesellschaften noch kleine Emissionen im Auslande begeben würden. Ausgaben von Obligationen dieser Gesellschaften bedürften jedoch jedes Mal einer allerhöchsten Bewilligung und diese erfolge erst, nachdem das zweite Departement des Reiches genau geprüft habe, zu welchem Zwecke die Emission ausgeschrieben werde und ob die Emissionssumme diesem Zwecke entspreche. Bevor diese Prüfung durch den Reichsrat erfolgt sei, werde das Gesuch der Gesellschaft zur Genehmigung einer Emission nicht vom Finanzminister dem Kaiser vorgelegt. Nach erfolgter Genehmigung stehe es der Eisenbahngesellschaft zu, zu entscheiden, in welchem Lande sie die Anleihe unterbringen wolle. Die Regierung enthalte sich darin jeder Einmischung und habe nur das Recht, zu sagen, ob die Genehmigung zu den vorgelegten Bedingungen erteilt werden könne.

Zu der österreichisch-türkischen Verständigung erklärte der Minister, daß diese keinerlei bemerkenswerte Einwirkung auf den internationalen Finanzmarkt ausgeübt habe.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Saloniki, 20. Jan. Trotz der Vorstellungen der Kaufleute traf die Sperre keine Anstalten zur Aufhebung der Sperre gegen Oesterreich und ordnete sogar lt. „Jefi. Zg.“ unter Bedrohung ihre Fortdauer an.

Amerika und Japan.

Sacramento, 20. Jan. Der Gouverneur von Kalifornien, Gillette, gestattete die Veröffentlichung einer Erklärung der zufolge er nach einer Rücksprache mit den führenden Mitgliedern des kalifornischen Parlaments überzeuge sei, daß keine gegen die Japaner gerichtete Vorlage Gesetzeskraft erlangen werde. Der Gouverneur stellte sich Befriedigung fest, daß das kalifornische Volk und seine Gesetzgeber die Bemühungen der Bundesregierung und Japans, der Auswanderung Einhalt zu tun, würdigen. Nach seiner Meinung wäre es ein bedauerlicher Mißgriff, Gesetze gegen die Japaner zu erlassen. An dieser Angelegenheit sei die Bundesregierung besonders interessiert; ihre Wünsche sollten und würden deshalb von dem kalifornischen Volke in Erwägung gezogen werden.

Londoner Drahtnachrichten.

(Von unserem Londoner Bureau.)

Die Diamanten in Deutsch-Südwestafrika.

London, 20. Jan. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Kapstädter Korrespondent der „Times“ berichtet über eine Unterredung, die er mit einem Mitgliede jener deutschen Deputation hatte, die im Auftrag der Diamanten-Gesellschaft in Deutsch-Südwestafrika nach Deutschland reiste, um dem Staatskanzler Dernburg ihre Wünsche vorzutragen. Die Diamantfelder seien, wie der genannte Korrespondent erzählt, eine Länge von

20 und eine Breite von 8 englischen Meilen. Das ganze Gebiet gehört der Deutschen Kolonialgesellschaft. Die betr. Gesellschaft hat eine Konzession auf 20 Jahre erhalten unter der Bedingung einer Abgabe von 5 Prozent von dem Wert der gefundenen Diamanten. Die erste Gesellschaft arbeitet mit einem Kapital von 100 000 Rth. Sterling und produziert Steine im Wert von 6000 Pfund monatlich. Die Steine seien von ausgezeichnete Qualität und repräsentieren einen Wert von 50 Schilling pro Karat. Man finde immer größere Steine. Eine der Hauptschwierigkeiten liegt in dem Mangel an Trinkwasser, das aus großer Entfernung hergeschleppt werden muß, und in der Abgabe an die Regierung, die 10 Mark pro Karat ausmacht, was als unbillig angesehen werden müsse, da der Wert der Diamanten schwankt. Diese Abgabe sei der Hauptgrund, weshalb sich die Deputation nach Deutschland begeben. Man hat Aussicht, daß eine andere Steuerform gewählt werden wird und will eine Steuer vorschlagen bis zu 20 Prozent. Die ganze Lage zeigt aber, fügt der Korrespondent hinzu, wie falsch es ist, eine solche Kolonie durch Leute aus der Ferne, die über die wirklichen Zustände nicht genügend unterrichtet sind, verwalten zu lassen.

Deutscher Reichstag.

Am Bundesratsitz: Kommissare.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Das Haus ist nur schwach besetzt.

Die rechtlichen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Albrecht u. Gen. betr. die reichsgesetzliche Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen den in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern und ihren Arbeitgebern, sowie die Vertragsverhältnisse zwischen dem Gesinde und den Arbeitgebern.

Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag. Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter und des Gesindes sind vollkommen ungenügend. Es bestehen Ausnahme-Gesetze gegen diese beiden Arbeiter-Kategorien, die namentlich darin bestehen, daß sie von der Gewerbeordnung ausgeschlossen sind. Es müssen aufgehoben werden alle landesgesetzlichen Vorschriften, welche Strafbestimmungen gegen Landarbeiter oder gegen Gesinde enthalten, welches nicht antritt oder das Arbeitsverhältnis verläßt. Es muß ihnen das Koalitionsrecht gegeben werden. Eine reichsgesetzliche Krankenversicherung muß für sie eingeführt und ihnen gesetzliche Gleichberechtigung zugesichert werden, die Art ihrer Arbeit ist so zu regeln, wie es die Erhaltung der Gesundheit und die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter verlangen. Bei den gegenwärtigen Zuständen ist es kein Wunder, wenn die Landwirte über Reutenot und Landflucht zu Klagen haben. Die Arbeiter sind nicht instande, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Tätigkeit auf dem Lande beizubehalten. Wenn es wahr ist, daß eine ländliche Kranken-Versicherung in Ausarbeitung ist, so sollte dies eine neue Veranlassung sein, eine Verschleimung dieser Gesetzgebung herbeizuführen. Das Sklaventum der Landarbeiterschaft muß beseitigt werden, das ist eine dringende Pflicht.

Klebe (nalk.): Der ganze Antrag ist nichts anderes als eine agitatorische Maßnahme der Sozialdemokraten. Niemand hat ein größeres Bedürfnis, in Frieden mit seinen Arbeitern zu leben, als der Landwirt, der von morgens bis abends mit ihnen zusammenarbeitet. Die Gesinde-Vermietung steht nur auf dem Papiere, ist daher ungefährlich. Den Landarbeitern stehen auch Gesetze nicht entgegen, sich zum Zwecke der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zu koalieren. Das patriotische Gefühl muß von beiden, vom Arbeitnehmer und Arbeitgeber gewahrt werden. Die Lebensbedingungen der Arbeiter, besonders ihre Wohnungen, werden ständig besser. Eine Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit ist für Landarbeiter gänzlich unmöglich, das liegt in der Natur der Sache. Für durchführbar halten wir eine Reform der Gesinde-Erdnung und die Kranken-Versicherung. Die Frage der Koalitionsfreiheit ist noch nicht spruchreif.

Graf v. Baudzewo-Mielzinski (Pol): Wir treten dem sozialdemokratischen Antrag uneingeschränkt bei, um die Landarbeiter rechtlich gleich zu stellen mit den Industriearbeitern.

Stauffer (Wittich. Ver.): Die Sozialdemokratie beabsichtigt mit diesem Antrag nichts, als in die bisher für sie unerreichtbare Landarbeiterschaft einzudringen.

Von Tag zu Tag.

Von einer Lawine verschüttet. Weidning i. Tirol, 20. Jan. Heute vormittag wurden hier 5 Personen, 3 Männer und 2 Holzhacker, von einer Lawine verschüttet. Einer sofort abgegangenen Rettungsexpedition gelang es bisher noch nicht, die Verschütteten zu bergen.

Raubmord. Breslau, 20. Jan. Wie die „Wresl. Ztg.“ aus Szafowa meldet, ist in dem russischen Grenzort Sconca in der Nähe von Pleschewitz der Bahnhofsdiener im Abort erschossen aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor, da 35 000 Rubel fehlten. Der Tat verdächtig sind zwei junge Russen, deren Verhaftung bisher nicht gelang.

Aus dem Großherzogtum.

Ladenburg, 20. Jan. In dem geistigen Bericht über die Feuerwehrt-Versammlung ist folgendes richtiggestellt: Der Vorsitzende des Kreisverbandes des Kreisverbandes Wannheim ist Herr Philipp Kinkel, Kommandant in Weinheim, der stellvertretende Vorsitzende Herr Kommandant Kolitor in Mannheim.

Wahl, 19. Jan. Samstag abend wurde an der Ecke der Haupt- und Sternstraße ein 11 Jahre alter Knabe aus Rittersdorf von einer Droschke überfahren und so schwer verletzt, daß er am Sonntag im Spital starb.

Seppenhofen, 19. Jan. Herr Hauptlehrer Leo Duhj starb gestern mittag plötzlich an einem Herzschlag mitten im Unterricht, sodas die Schüler voller Furcht unter Weinen das Schulzimmer verließen.

Freiburg, 19. Jan. Geheimrat Professor Dr. A. Weismann, der am Sonntag seinen 73. Geburtstag feierte, hat alle Veranstaltungen, die ihm aus diesem Anlaß zugedacht waren, dankend abgelehnt, darunter auch den ihm von der Studentenschaft angebotenen Festsitz. Am Sonntag fand sich lt. „Freib. Ztg.“ eine Abordnung des Ausschusses nicht konfessioneller Verbindungen an unserer Alma mater in seiner Wohnung ein, um ihm neben den Glückwünschen eine vorzüglich ausgestattete Korbse zu überbringen. Vom Großherzog traf nachfolgendes Telegramm ein: „Die Großherzogin und ich erfahren eben, daß Sie heute den

73. Geburtstag feiern. Wir beglückwünschen Sie dazu aufs herzlichste. Friedrich, Großherzog.“ Oberbürgermeister Dr. Winterer hat dem Ehrenbürger der Stadt ein in herzlichem Worten gehaltenes Glückwunschschreiben geschickt.

Ziegelhausen (Amt Heidelberg), 19. Jan. Gastwirt Knaut, der bekannte „Adler“-Wirt, eine weit und breit geachtete und beliebte Persönlichkeit, ist vergangene Nacht an den Folgen eines kurz vorher erlittenen Schlaganfalles gestorben.

Karlsruhe, 19. Jan. Heute früh ließ sich ein 20-25 Jahre alter Kaufmann aus Lahr auf der strategischen Bahn in der Nähe des Bahnüberganges der Gutschirthe von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Kopf des Lebensmüden wurde glatt vom Kumpf getrennt und eine Strecke weit weggeschleudert. Die die „Bad. Landesztg.“ erzählt, hatte der junge Kaufmann seinem Chef ca. 300 Mark unterschlagen, fuhr von Lahr nach Karlsruhe und legte sich hier auf die Schienen der Staatsbahn. Er hatte verschriebene, zum Teil frankierte Briefe geschrieben, u. a. auch einen an seine in der Nähe von Stodach wohnhafte Mutter, in denen er angibt, daß ihm infolge der Unterschlagungen nichts anderes übrig bleibe, als sich das Leben zu nehmen. Der Selbstmord geschah an derselben Stelle, an der sich vor einem Jahre ein junger Mann hatte überfahren lassen, der übrigens den gleichen Namen trug, wie der heute morgen aufgefunden Lebensmüde.

B. vom Bodensee, 18. Jan. In der letzten Generalversammlung des Spar- und Bauvereins Konstanz wurde festgestellt, daß der Verein im abgelaufenen Geschäftsjahre mit Defizit gearbeitet hat und daß die Einnahmen um R. 1500 hinter dem Vorausschlag zurückblieben, was in der Hauptsache den stets gleichbleibenden Mietpreisen bei sich ständig erhöhenden Steuern zuzuschreiben sei. Gegenüber alarmierenden Gerüchten wird versichert, daß zu Befürchtungen kein Anlaß vorliegt, da der Verein gut fundiert sei und den Ausfall durch Erhöhung der Mietpreise wenigstens teilweise einbringen könne. — Nachdem neulich der Sägewerksbesitzer Straub in Rieldingen in Konkurs geriet, hat er nun in seinen Fall auch, wie vorausgesehen war und wir an dieser Stelle schon gemeldet, seine beiden Schwäger Wehler und Weckmeyer in Friedlingen hineingezogen. Die beiden (einst wohlhabende Banquier mit je R. 60-80 000 Vermögen) hatten sich von Straub zu so hohen Bürgschaften überreden lassen — man spricht von über R. 300 000 —, daß sie jetzt fastgänzlich ruiniert sind und ebenfalls beim Amtsgericht den Konkurs anmelden mußten.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Mutterstadt, 19. Jan. Gestern abend brannte die Scheune des Küfers Friedrich Schubart in der Neustadterstraße nieder. Die anstehende Scheune und der neuerrbaute Stall des Karl Wehnacht wurden ebenfalls von den Flammen ergriffen. Das an dem Stall angebaute Wohnhaus des Karl Wehnacht konnte gerettet werden. Derselben gelang es, die anstehende Scheune von Jakob Winter zu schützen. Die beiden Scheunen und der Stall brannten bis auf die Grundmauern nieder. Die Haus- und Strohschütte wurden ein Raub der Flammen.

V. Frankenthal, 19. Jan. Ein mächtiges Schandfeuer kam heute nachmittag gegen 3 Uhr in der jetzt der Frankenthaler Zuckerraffinerie gehörigen sog. alten Mühle zum Ausbruch. Das Feuer, das in einer Schürer entzünd, dehnte sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf alle Gebäude aus, die sich auf der einen Seite des durch die Mühle in zwei Teile geschiedenen sehr großen Anwesens befinden. Die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten hatten nur den Erfolg, daß die auf der anderen Seite der Mühle gelegenen, von zahlreichen Familien bewohnten Gebäude vor den Flammen geschützt wurden. Die auf der betroffenen Seite befindlichen, ebenfalls bewohnten Wohnhäuser einschließlich der bis vor einigen Monaten verpachtet gewesen, seitdem außer Betrieb gesetzten Mühle wurden vom Feuer zerstört. Einige Kinder der Bewohner, die sich in Gefahr befanden, konnten glücklicherweise noch rechtzeitig ins Freie gebracht werden. Auch eine Frau konnte nur mit Mühe in Sicherheit gebracht werden. Von den Hofstallgefeßen der aus Arbeitern der Fabrik bestehenden Bewohner ist ein Teil verbrannt.

r. Dalsbach, 19. Jan. Wie sich bei Eröffnung des Testaments der verstorbenen Frau Philippine Lederle ergab, hat sie noch folgende Stiftungen hinterlassen: für die Armenkasse 6000 M., für den Diakonissenverein 5000 M. und ein größeres Stück Land, für das Rettungshaus 5000 M., für das Personal ihres Hauses 2000 M. und für das Diakonissenhaus in Speyer 5000 M.

Gerichtszeitung.

oc. Pforzheim, 19. Jan. Am 28. November wurde hier in einem Hausgange eines Hauses der Württembergischen Wollwäckerin einer hiesigen Wollwäckerfabrik ein Säckchen mit 600 Mark Zahlungsgeld geraubt. Der Täter, der verheiratete 30 Jahre alte Silberarbeiter Gustav Schabel von Gmünd, erhielt dafür gestern vom Schwurgericht 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

oc. Freiburg, 19. Jan. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 35 Jahre alten Schlosserjungen Ferd. Wagner von Mühlhausen wegen Totschlages zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Wagner hat in der Nacht vom 28. auf 29. September in Basel nächst des bairischen Bahnhofs den Schlosser Volkmar Heing von Kaiserslautern ohne jeden Grund erschossen. — Der 27 Jahre alte Schweinegesselle Wilhelm Grau aus Pappel war der Brandstiftung angeklagt. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Frankfurt, 19. Jan. Das hiesige Schwurgericht verhandelte Montag und Dienstag gegen den 23jährigen Kaufmann Karl Kapp, der die Inhaberin einer Weinstube in der Bergerstraße, Frau Melanie Pulberich, mit einem Hammer niedergeschlagen hatte, wegen versuchten Raubmords. Samstag den 24. Oktober v. J., gegen 6 Uhr nachmittags, hürte man aus dem Erdgeschoß des Hauses Bergerstraße 12 gellende Hilferufe. Dort befand sich eine Weinstube, die von der Frau Pulberich betrieben wurde. Passanten verlockten in die Weinstube einzudringen, fanden aber die Tür von innen verschlossen. Endlich stürzte sich die Tür und Frau Pulberich sank den Eintretenden blutüberströmt in die Arme. Man legte sie aufs Bett im anstehenden Schlafzimmers und sie gab an, ein Mann habe sie zu ermorden gesucht, indem er mit einem Hammer auf sie losging. Den Hammer fand man noch in der Weinstube vor; der Täter aber hatte in der allgemeinen Verwirrung Zeit gefunden, durch das Fenster des Schlafzimmers auf die Straße zu gelangen und unbeschädigt zu entkommen. Den Namen des Täters kannte die Pulberich nicht, sie gab aber an, sie habe ihn im Apollotheater kennen gelernt, und aus verschiedenen Anhaltspunkten ermittelte die Kriminalpolizei, daß es der Karl Kapp war, der bis zum 1. Oktober in einem Geschäft in der großen Sandgasse beschäftigt gewesen war. Kapp wohnte bei seiner Mutter, der Witwe eines angesehenen Wirts, und war nach der Tat verhaftet worden. Es gelang aber bald, ihn festzunehmen. Die Verletzungen der Frau Pulberich waren nicht tödlich; sie ist wieder hergestellt und wohnt jetzt in Kosten bei ihren Eltern. Da nach der Tat ein Ueberfallverbrechen vorlag, wozu die Pulberich zwei Goldstücke und 15 Mark in Silber hatte, so lautete die Anklage an Raubmordversuch. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde — die Vertreter der Presse durften im Saale verbleiben — endete mit der Verurteilung Kapps wegen versuchten Totschlages unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis.

Volkswirtschaft.

Einnahmen der kaiserlichen Staatsbahnen.

Die geschätzte Einnahme aus dem Personenverkehr war im Dezember 1908 um 154.854 M. höher und im ganzen Jahr 1908 um 951.730 M. geringer, als in den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahres. Die geschätzte Einnahme aus dem Güterverkehr war im Dezember 1908 um 80.329 M. und im ganzen Jahr 1908 um 1.129.440 M. geringer als in den entsprechenden Zeiträumen des Vorjahres. In den amtlichen Erläuterungen wird hierzu ausgeführt: Der Reiseverkehr war im Dezember 1908 der Jahreszeit entsprechend mäßig, aber Weihnachten lebhaft, doch nicht so stark, wie um Weihnachten 1907. Die Witterung war während des größeren Teils des Monats in der Rheinebene trocken und neblig, in den Höhenlagen schöner, aber Weihnachten durchweg trocken und mäßig kalt. Erst gegen Ende des Monats trat stärkerer Schneefall ein, der die Ausübung des Wintersports in größerem Maß gestörte. Außer einigen Italienerzügen und den üblichen Weihnachtsezügen war kein Anlauf zu Vor- und Nachzügen oder Sonderzügen. Der Tierverkehr war normal. Der Güterverkehr bewegte sich in mäßigen Grenzen und war etwas geringer als im Dezember 1907. Vor Weihnachten setzte der Güterverkehr kräftig ein. Die Schiffahrt auf dem Rhein war ungenügend. Der Wasserstand bewegte sich fast durchweg unter 1,20 Meter Tauber Pegel, so daß nach den Konossementsbedingungen die Frachtverträge als aufgehoben galten. Höhere Wasserstände wurden trotzdem nicht erzielt, da die Anfuhr in den Seehäfen gering war. Von einigen Fabriken nach Karlsruhe abgegangen, ruhete der Verkehr nach dem Oberrhein. Gegen Ende des Monats wurde die Schiffahrt auf dem Rhein und Neckar wegen Eisgangs eingestellt. Außer den Express- und Güterzügen für den Weihnachtverkehr waren Ergänzungs- und Sondergüterzüge nicht nötig. Wagenmangel bestand nicht.

Umschmelzung in der österreichischen Eisenindustrie.

Erblich hat auch die österreichische Eisenindustrie davon zu leiden, daß der große Wechsel in der Weltkonjunktur an ihr nicht spurlos vorübergegangen wird. Der Umschmelzung ist nicht durch allmähliches Abwindeln, sondern durch jähen Rückschlag, gleichsam über Nacht, gekommen und während bis in den Oktober oder November hinein die auskömmlichen Verhältnisse und Konjunkturbulletins höchst ausserordentlich lauteten und es wirklich den Anschein hatte, als ob die Depression vor den schwarzgelben Pfählen Halt machen sollte, ist jetzt mit einem Schläge ein sehr bedeutender Ausfall im Geschäft eingetreten. Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, Alpine Montangesellschaft, das Eisenerz-Unternehmen, all diese müssen Preisrückstellungen einlegen, und während sie noch im August und September neue Aufträge nur mit mehrmonatlichen Lieferfristen übernehmen, und neue Bestellungen gar nicht erwerben konnten, ist jetzt der Einfluß von Orders höchst spärlich, ja geradezu minim, die Stimmung sehr gedrückt und pessimistisch. Die österreichische Eisenindustrie hat immerhin vor der deutschen sehr wichtige Momente voraus. Sie ist stammorganisiert und das Kartell hält noch. Bis zum Jahre 1917 ist das Kartell fest gefügt. So kann sie die schlimmen Zeiten leichter überdauern u. zwar mit Verminderung, aber nicht gänzlicher Einbuße an der Rentabilität aus der Depression hervorgehen. Ohne eine Schwächierung der Dividenden wird es allerdings nicht abgehen. Die Alpine Montangesellschaft hat für das Jahr 1907 38 Kr. gezahlt. Für das Jahr 1908 sind vor kurzem 40 Kr. Dividende angemeldet worden. Es ist aber schwerlich anzunehmen, daß diese Erhöhung der Dividende um 2 Kr. verwirklicht werden wird. Wie die Situation im Jahre 1909 sein wird, läßt sich im gegenwärtigen Augenblick, wo erst zwei Wochen des neuen Jahres verstrichen sind, schwer übersehen. Der Rückschlag wird in keinem Fall ein empfindlicher sein, weil die Alpine Montangesellschaft nicht den ganzen Gewinn verteilt, sondern große Reserven angesammelt hat, von denen sie in einem schwächeren Jahr zahlen kann. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft hat 180 Kr. Dividende gezahlt und muß sich immerhin auf einen Rückgang auf 140 Kr. gefaßt machen. Immerhin wird die Eisenindustrie, wenn die Depression, was schwerlich zu erwarten steht, nicht mehrere Jahre dauert, mit einem blauen Auge davon kommen.

Zur Wirtschaftslage Rußlands

hat sich der Minister Schipow einem Mitarbeiter der „Dirk. Wch.“ gegenüber folgendermaßen geäußert: „Die durch den Krieg mit Japan und die inneren Wirren hervorgerufene Handels- und Industriekrise kann als beigelegt gelten. Die Verschlechterung war so stark, daß sie jetzt in einzelnen Industriezweigen zu bemerken ist. Insbesondere findet eine Umwertung der Preise einzelner Gegenstände und der Arbeit statt. Vor allem ist eins der wichtigsten Elemente der Produktion, das Heizmaterial, noch nicht in normale Verhältnisse gekommen, sobald sind aber auch die Nahrungsmittelproduktion als Folge der landwirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Jahre und die schlimme Lage der metallurgischen und der Maschinenindustrie, vor allem die des Waggons- und Lokomotivbaues im Ural im allgemeinen noch nicht gehoben. Die Lage im Ural ist zurzeit sehr traurig, doch ist zu hoffen, daß sich nach Herstellung normaler sozialer und politischer Lebensbedingungen im Lande, nach einer Vergrößerung des Eisenbahnnetzes usw. die metallurgische Industrie allgemein und auch im Ural heben wird. Eine bedeutende Besserung macht sich nur auf dem Geldmarkte bemerkbar. Die Mägenarten haben allerdings auf die Kaufkraft der Bevölkerung ungünstig eingewirkt, doch sind sie nicht die hauptsächlichste und einzige Ursache der Notlage.“ Der Minister wies sodann auch auf das Wachsen Sibiriens hin, das sich zumal an den Verkehrsknotenpunkten besonders bemerkbar mache. Bezüglich der Orientfrage erklärte der Minister, daß sie auf die russisch-österreichischen Handelsbeziehungen nicht eingewirkt habe, dagegen übten die Wirren in Persien einen schlechten Einfluß auf den russischen Export nach Persien aus.

Am Geldmarkt war heute der Privatdiskontsatz 3/4 Prozent niedriger. 2 3/4 Prozent tägliches Geld ca. 1 1/2 bis 2 Prozent Brief.

Die Tuchfabrik Kohn vorn. Süßkind u. Sternau Hh. Ges. schlägt für 1908 6 pCt. (i. V. 5 pCt.) Dividende vor und beantragt eine Verlegung des Geschäftsjahrs auf die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September.

Kammgarne-Spinnerei Düsseldorf. Nach M. 49.900 (51.799) Abschreibungen auf Anlagen erbrachte das abgelaufene Jahr M. 277.800 (M. 447.769) Reingewinn, woraus wieder 6 pCt. Dividende auf M. 2 Millionen Grundkapital verteilt, M. 60.000 zu Extrabschreibungen (i. V. ca. M. 200.000 Rücklagen) beantragt und M. 62.000 (M. 62.500) vorgetragen werden sollen.

Die Kalkwerkgesellschaft Siegfried Wejen und Fischerhall, die in der Zweifelhfrage zusammengewesen, haben nach der „Voss. Zig.“ die Bergwerksgesellschaft erweitert, indem sie mit einem Stammkapital von M. 100.000 die G. m. b. H. Elektrizitätswerke und Salzgewinnungswerke in Hannover gründeten.

Der Fusionvertrag Dreistein u. Koppel, Berlin mit Arthur Koppel, Berlin, wurde gestern abgeschlossen. Für die 10 Millionen Mark der letzteren werden 8 Millionen Mark neue Dreistein-Aktien, dividendeberechtigigt ab 1909, gewährt, außerdem werden 80 M. pro Aktie als Dividende für 1909 gewährt (i. V. wurden 120 M. verteilt). Dreistein u. Koppel erhöhen ihr Grundkapital um weitere 7 Millionen Mark ebenfalls ab 1909 dividendeberechtigigte Aktien, welche ein Konjunktium den gesamten Aktionären, also auch denen von Arthur Koppel, im Verhältnis von 1 zu 3 zum Kurse von 140 pCt. anbietet. Damit beträgt das Grundkapital 26 Millionen Mark. Vorstand und Beamte Arthur Koppels werden von der neuen Firma übernommen, welche „Dreistein u. Koppel-Arthur Koppel Hh. Ges.“ heißen wird. Es wird mitgeteilt, daß seinerzeit durch die Interessengemeinschaft erstrebte Vorteile sollen durch die Fusion in erhöhtem Maße erreicht werden.

Deutsche Gas- und Wasserwerke (Anerkennungsgesellschaft), Berlin. Die Gesellschaft bringt nunmehr den Generalversammlungsbroschüre betreffend die Ausgabe von M. 600 Mill. Sprag. Vorkaufaktien zur Durchführung. Ueber die Modalitäten dieser Emission ist zur Ergänzung früherer Angaben noch folgendes zu berichten. Die Ausübung des Bezugsrechts bezw. die Zeichnung auf die Vorkaufaktien hat bis zum 5. N. zu erfolgen. Auf je eine Stammaktie kann eine Vorkaufaktie zum Kurse von 100 pCt. nebst 4 pCt. Stückzinsen von der Einzahlung seit dem 1. Juli 1908 bezogen werden, die eine erste Einzahlung von 20 pCt. zu leisten haben. Die Aktionäre haben aber das Recht, mehr als die eine auf jede Stammaktie entfallende Vorkaufaktie zu zeichnen. Die nicht gezeichneten Vorkaufaktien sollen freiläufig zu den oben genannten Bedingungen begeben werden. Die Vorkaufaktien erhalten vor den Stammaktien ein Vorrrecht auf 5 pCt. jährlicher Dividende mit dem Recht auf Nachzahlung, jedoch nur auf die eingezahlten Beträge. An dem Reingewinn des laufenden Geschäftsjahrs werden die Vorkaufaktien bekanntlich noch einen weiteren Anspruch haben, und zwar in Höhe von 6 pCt. ihres Nennwertes.

Die Hansische Zuteilpinnerei und Weberei (Hält eine Dividende von 20 pCt. (i. V. 18 pCt.) vor, die Rosario Nitrate Comp. 5% Restdividende, also insgesamt wieder 8%. Der Rückgang am Kupfermarkt, der schon seit Jahresbeginn anhaltend, hat sich an der gestrigen Londoner Metallbörse abermals schärfer akzentuiert. Während an der vorhergehenden Londoner Börse die Tonne Standard-Kupfer noch mit 61 5/16 bis 61 1/2 Strl. bezahlt wurde, sank gestern der Preis bis auf 60 1/2 Strl. Da am ersten Vorkauf des neuen Jahres der Kupferpreis noch 63 1/2/16 Strl. betrug, so ist der Rückgang bis heute schon als recht erheblich zu bezeichnen. In einem Teil mag der Preisfall auch auf die statistische Position zurückzuführen sein, die gegen Erwartung ungünstig bleibt. Berechnet doch die Kupferfirma Merton, wie uns aus London telegraphisch wird, die schätzbaren Kupferbestände der 15. Januar 1909 auf 54.684 To. gegenüber 55.677 To. am 31. Dezember 1908.

Türkische Tabak-Aktien, die an der Berliner Börse seit mehreren Jahren nicht mehr notiert worden sind, sollen heute wieder zur Notierung gelangen.

Telegraphische Handelsberichte.

Neue Reichsanleihe und preussische Konfols.

Bezüglich des Geldbedarfs des Reichs und der Bundesstaaten wird der „Frkf. Zeitung“ aus Berlin gemeldet: Auch heute ist in maßgebenden Kreisen die Ansicht vorherrschend, vorerst noch nicht mit neuen Anleihen seitens des Reichs und Preussens an den Markt zu kommen. Soweit sich heute darüber eine Ansicht äußern läßt, dürfte der schon früher angegebene Termin April-Mai wohl zutreffend sein. Preussens werde wohl nicht bald mit einer Anleihe kommen, da es über genügend Kredite verfügt. Erstens braucht es zurzeit kein Geld, dann aber sagt man sich wohl mit Recht, daß eine Teilung der Emissionen den Markt unnötig in Anspruch nimmt und ihn nur beunruhigen würde. Es liegt jedenfalls in der Absicht der maßgebenden Kreise, wieder eine gemeinsame Emission vorzunehmen. Dabei mag aber ausdrücklich nochmals betont werden, daß bisher darüber noch keinerlei Besprechungen stattgefunden haben.

Deutsche Bank.

W. Berlin, 20. Jan. Die Deutsche Bank verkaufte an ein Syndikat, an dessen Spitze die New Yorker Firma Blair and Co. steht, Dollars 4 Millionen vierprozentiger Western Maryland-Bonds. Die Deutsche Bank hatte vor einigen Jahren der Western Maryland-Bahn einen Vorschuß von Dollars 3 Millionen gewährt, den die Bahn wegen der ungünstigen amerikanischen Verhältnisse bei der Fälligkeit nicht zurückbezahlt hatte. Die Deutsche Bank übernahm infolgedessen die ihr als Sicherheit überwiesenen First Mortgage Bonds. Durch den jetzt erfolgten Verkauf ist das Vorschußgeschäft zu einer für die Beteiligten vorteilhaften Abwicklung gelangt.

Neue Insolvenzen.

* Berlin, 20. Jan. Die Wälschfabrik Maßl und Kräger in Essen hat nach dem „Conf.“ bei 300.000 M. Verbindlichkeiten und angeblich 200.000 M. Aktiven den Konkurs angemeldet.

Vom Deutschen Walzdrahtsyndikat.

* Köln, 20. Jan. In der heutigen Versammlung des deutschen Walzdrahtsyndikats wurde bei Besprechung der Marktlage laut „Frkf. Zig.“ festgestellt, daß der Absatz eine weitere Steigerung erfordere und die Beschäftigung der Verbandswerke sich nennenswert gebessert habe.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Augsburg, 20. Jan. Die Spinnerei Weraich in Augsburg verteilt laut „Frkf. Zeitung“ eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 12 Prozent).

Lieferung von 4 Millionen Kg. Portlandzement.

* Hamburg, 20. Jan. Die Finanzdeputation fordert laut „Frkf. Zig.“ Angebote für die Lieferung von 4 Millionen Kilogramm Portlandzement ein bis 3 Febr.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

* Frankfurt a. M., 20. Jan. Fondsbörse. Bei Eröffnung der Börse war der Geschäftsgang unregelmäßig. Mit Ausnahme vom Bankmarkt herrschte eine große Geschäftsunruhe auf den meisten Märkten. Wahgebend waren hierfür die Vorgänge auf dem internationalen Geldmarkt, besonders die starken Goldabflüsse von London. Guten Eindruck hinterließ die weitere Ermüdung des Privatdiskonts um ein Schmelzmaß auf 2 3/4 Proz. Schiffskonten konnten auf die Belebung des Passagierverkehrs mäßig an-

sehen. Am Börsemarkt fanden erhöhtenwerte Kursveränderungen in seitenden Aktien statt, besonders Deutsche Bank auf Nachricht von dem Verkauf der 4 Mill. 4 Proz. Western Maryland-Bahn. Die vorübergehende Abmilderung des Geldharis gab zu lebhafter Geschäftsbewegung Anlaß. Für Handelsbankaktien und Nationalbank bestand größtes Interesse, Diskonto ruhig, aber schließlich besser. Der Verkehr des Kontomarktes war ruhig, jedoch sich über den besseren Leihens später an, wo besonders auch Bochumer sehr Beleg gewann. Von inländischen Anlagemarkten herrschte wenig Verkehr, die Tendenz war jedoch abwärts, Portugiesen höher, Wienener und Russen still und wenig beachtet. Der Industriemarkt war bis zum Geschäftschluß behauptet, Gemische und elektrische Werte etwas ruhiger als in den letzten Tagen. Der weitere Verlauf war ruhig. Bezugsrecht für Zellstofffabrik Waldhof notierte 27 Bg. u. G. H. notierten Kreditaktien 109.20, Diskonto 181.70, Dresdner Bank 148.50, Staatsbahn 144.80, Lombarden 17.70 à 18. Die heute erstmals zur Notierung gelangten 4 Proz. unbesicherten, bis 1911 unanfällbaren Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank a. Mannheim wurden zum Kurse von 100.90 umgeseht.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table with exchange rates for various locations including Amsterdam, London, and others, with columns for 'Kurs', 'Fr.', 'Schw.', and 'Privatdiskonts'.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table listing German government securities such as 4% Reichsanleihe, 5% Reichsanleihe, and various bonds with their respective rates and values.

Verzinsliche Besa.

Table listing interest-bearing securities like Österreichische 1880 and others.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table listing shares of industrial companies such as Bab. Lederfabrik, Schiff. Immobilien-Ges., and others with their current and previous prices.

Bergwerksaktien.

Table listing shares of mining companies like Bochumer Bergbau, Hiberna, and others.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations from various banks and institutions.

Bank- und Versicherungsaktien.

Table listing shares of banks and insurance companies like Deutsche Bank, Dresdener Bank, and others.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 20. Januar. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war ziemlich fest, namentlich bezeichnet einzelne Branchen...

Aktien.

Table with columns: Banken, Brief, Geld, Transport, u. Versicherung, Industrie.

Table with columns: Brauereien, A.G. f. Seilindustrie, Zuckerfabrik, etc.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 20. Jan. Fondsbörse. Die Börse war zu Beginn ruhig, doch zeigte sich nach Beendigung der ersten Kurse eine freundlichere Stimmung...

Table with columns: Reichsbank, Reichsanl., Reichsanleihe, etc.

W. Berlin, 20. Januar. (Telegr.) Nachbörse. Kredit-Aktien 19.10 198.50 Staatsbahn 145.50 145.10 Diskontokomm. 181.10 181.60 Lombarden 17.50 17.90

Pariser Börse.

Table with columns: 3% Rente, Spanien, Länd. Boote, Banque Ottomane, Rio Linto, Debeers, East. and, Goldfeld, Randmines.

Berliner Produktenbörse.

Table with columns: Weizen per Mai, Roggen per Mai, Hafer per Mai, etc.

Budapester Produktenbörse.

Table with columns: Weizen per April, Roggen per April, Hafer per April, etc.

Sivertopol, 20. Januar. (Anfangskurse.)

Table with columns: Weizen per März, Mais per März, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 20. Januar 1909. Provisionsfrei

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Käufer, Verkäufer, etc.

Londoner Effektenbörse.

London, 20. Januar. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse

Table with columns: 2% Conso, 3% Reichsanleihe, 4% Argentinier, etc.

Telegraphische Schiffsfahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

16. Januar: D. Königin Luise von Newyork. 17. Januar: D. Prinz Eitel Friedrich in Kobe. D. Derfflinger in Singapur. D. Prinzess Alice von Neapel. 18. Januar: D. Schleswig in Marseille. D. König Albert in Brant Point. D. Therapia von Konstantinopel. D. Kleist von Antwerpen. D. Barbarossa in Neapel. D. Prinzregent Luitpold in Colombo.

Mitgeteilt durch den Generalvertreter Hermann Kalle, Bremen, Mannheim, D 1, 7/8, Hansa-Haus, Telefon 150.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Kunststoffe: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joad; Druck und Verlag bei Dr. G. Soss'chen Buchdruckerei; G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

Vermögen erwerben, Vermögen erhalten, Vermögen vermehren

will, hofe die geeigneten Ratshläge hierzu von derjenigen Seite ein, die auf große Erfolge zurückblickt. Trost der finanziellen Krise im Jahre 1908 konnte 'Die Information' auf nicht weniger als sechs verschiedene Wertpapiere aufmerksam machen, die in einigen Monaten ihren Kurs verdoppelt bis verdreifacht haben, während eine Anzahl anderer Papiere um 400-1000 Mark per Stück gestiegen sind.

Quaker Oats sind billig und ersetzen das teure Fleisch. Kufeke - Kindermahl - Krankenkost

Butz & Leitz Maschinen- und Waagenfabrik Mannheim - Post Rheinau Bureau und Fabrik: Rheinadahafen. * Telephon No. 1303. Langjährige Spezialitäten. Brücken-Waagen und Hebezeuge jeder Grösse und Tragkraft. Bitte Achtung auf Firma u. Telephonnummer 1303.

Infolge der auf See herrschenden grossen Stürme, sind die Fänge andauernd sehr knapp, die angebrachten Fische sind jedoch von einer ausgesucht erstklassigen Qualität. Diese Woche besonders zu empfehlen: Ia. Helgol. Schellfisch in allen Grössen und Preislagen. Ia. blütenweisser Cabliau Ia. Schollen Ia. Silberlachs Ia. Seeforellen Ia. Rotzungen Ia. Bratschellfische grüne Heringe Seezungen - Steinbutt - Heilbutt Telephon 2104. 'Nordsee' Versand nach auswärts. Grösste Hochseefischerei Deutschlands.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr im Stadteil Waldhof betreffend. Nr. 1842 I. Mit Bezug auf die ordnungsgemäße Vorrichtung vom 12. Dezember 1908, die Müllabfuhr im Stadteil Waldhof betr., bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Abfuhr der Hausabfälle im Stadteil Waldhof durch die kgl. Hofverwaltung erstmals am Dienstag, den 26. Januar 1909 beginnt und von da ab regelmäßig jeden Dienstag und Freitag erfolgen wird.

Verkauf von Steinzeugwaren.

Nr. 501 I. Die Lieferung von 200 Stück Straßenröhren aus Steinzeug, 500 lhm. Steinzeugröhren von 0,15 m Durchmesser, 400 Stück Hohltonnen von 0,15 m Durchmesser für den südlichen Teilbau soll öffentlich vergeben werden.

Rosengarten Mannheim Nibelungensaal.

Donnerstag, 21. Januar 1909, abends 7/9 Uhr: Drittes Gastspiel des Kärntner Koschatlieder-Quintetts

D'Gailthaler

und des Oberbayr. Jodler- und Schuhplattl-Tänzer-Ensemble D'Reichenhaller

Leitung: Direktor Jakob Damhofer. Zwölf Mitwirkende (6 Damen, 6 Herren). Orchester: Schutzkapelle in oberbayrischer Tracht.

Am Wörther See.

Vortragsordnung: I. 1. Marsch a. d. Puppensee. 2. Lieb Veilchen. 3. Am Wörther See, Walzer.

II. 8. Ouvertüre z. schönen Galathée. 9. Lieder-Potpouri. 10. An der schönen blauen Donau.

III. 15. Tiroler Holzacker Bumm, Marsch. 16. Walzer a. d. Dollsprinzessin. 17. Grass aus Oberinntal, Gesamtsch.

18. Viktoringer Marsch, Gesamtsch. 19. Für lustige Leute, Potpourri. Dekoration des gr. Podiums: Landschaft am Wörther See.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kasseneröffnung abends 8 Uhr.

Eintrittspreis: Tageskarte 50 Pfg., Dtsd.-Karten 5 Mk. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Kaufhaus), in der Zeitungshalle beim Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschriftsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen.

Jeder Bedarf, Hochzeiten, Wochenrinnen u. Kinderpflege, Kinderwagen werden gratis ausgeliehen.

Gummi-Waren, Damenbinden nicht schmerzhaft, nur 1 M. Springmann's Drogerie P. 4 Breitestrasse P. 4

Damenbedienung.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. 1 Stück 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchpudding, Salsas, Flammkuchen, Schlagzahn, Cremes, Kuchen, eingemachte Früchte wird erhöht durch

Verlangen Sie nur: „Pfeilring“ Lanolin-Seife. 25 Pfg. pro Stück. Veranlagte Chemische Werke Aktien-Gesellschaft. Charlottenburg, Kalzerstr. 18.

Wanzen und Käfer. Erste Bad-Versicherung gegen Ungeziefer. Rütgens & Springer, Ing. v. Springer. Erste u. größte Desinfektionsanstalt Deutschlands.

Bekanntmachung.

Den Betrieb der kgl. Post- und Telegraphenverwaltung betreffend. Nr. 739 I. Die kgl. Post- und Telegraphenverwaltung ist seit 1. Januar 1909 dem Reichsministerium der Posten und Telegraphenverwaltung unterstellt.

Holzversteigerung.

Aus den Abteilungen I 2-9 und 13-17 der kgl. Hofverwaltung werden 2000 Kubikmeter Holz am Montag, den 26. Januar 1909, um 10 Uhr im Hofgarten Waldhof öffentlich versteigert.

Ziegenbock-Versteigerung.

Die kgl. Hofverwaltung ist am Dienstag, den 26. Januar 1909, um 10 Uhr im Hofgarten Waldhof öffentlich versteigert.

Dung-Versteigerung.

Das Düngeregebnis in der Hofgartenabteilung ist am Dienstag, den 26. Januar 1909, um 10 Uhr im Hofgarten Waldhof öffentlich versteigert.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 21. Jan. 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokale O 4, 5 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Staffort Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Staffort, Amt Rastatt, versteigert am Montag, den 26. Jan. 1909, um 10 Uhr im Hofgarten Waldhof öffentlich.

Unterricht.

Lehrerin erteilt gründlichen Kochkurse-Unterricht und übernimmt die kgl. Bewusstseinsbildung der Schulaufsichten. Offerten unter Nr. 1092 an die Expedition d. Blattes.

Stellen suchen.

Fräulein, 27 Jahre, wünscht Stelle als Kantinen- u. m. Branche. Hände auch Nihilale übernehmen. Routinen vorhanden. Offerten unter Nr. 919 an die Expedition d. Blattes.

Geldverkehr.

II. Hypothek ca. 20000 auf 1a. Grund in der Rheinländerstraße gesucht. Offerten u. Nr. 1096 an die Expedition d. Blattes.

Masken.

Eleg. Kindermaske preisw. zu verkaufen. In Erfahrung u. Nr. 916 an die Exp. d. Bl.

Ankauf.

Gebr. Pianino gef. 11. u. Nr. 909 an die Exped. d. Bl.

Wegen Todesfall.

Wird ein Engrosgehilfe der Material-, Farb- und Textilwarenbranche mit sehr bedeutendem Umsatz, großer u. anhänglicher Kundenliste, in erster Hand- und Industriekasse Mühlensberg zu günstigen Preis verkauft.

Zu vermieten.

M 2.13 2 St., 2 fl. Zimmer mit mer u. Küche an 1-2 Leute zu verm. 900

Stellen finden.

Städt-Reisender. drangefundig, von einer fleißigen Gehilfenabteilung u. Oberwerk zu engagieren gesucht. Offert. unt. Nr. 1099 an die Exped. d. Bl.

5-10 M. tägl. Verdienst.

durch eine neue Fabrikation im Haus. Kostent gratis u. lehrer. Gewerbsnachweis Kaffee-W. 491

Tüchtige Kontoristin.

gesucht. Es wollen sich nur (sollt) penograph., schriftmässige bewanderte Bewerberinnen u. mehrjähriger Praxis melden. Offert. unt. Nr. 1073 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen.

Fräulein, 27 Jahre, wünscht Stelle als Kantinen- u. m. Branche. Hände auch Nihilale übernehmen. Routinen vorhanden. Offerten unter Nr. 919 an die Expedition d. Blattes.

Möbl. Zimmer.

D 4.5 ein möbl. Zimmer mit Bad u. Küche an 1. April zu vermieten. Näheres 3. St. rechts, 907

Mietgesuche.

Möbl. sep. Zimmer u. Jungk. u. Küche d. Friedrichstr. (in Redden) v. l. Gebr. gel. Off. m. Preisang. u. Nr. 908 an die Exped. d. Bl.

Läden.

sehr geräumig, mit Magazin, in guter Lage der Oberstadt, sofort zu vermieten. Näheres C 1, 4, 1 Treppe (Bureau). 1598

Werkstätte.

M 2.13 eine Werkstätte zu vermieten. 904

Zu vermieten.

M 2.13 2 St., 2 fl. Zimmer mit mer u. Küche an 1-2 Leute zu verm. 900

Bahnhofplatz 7.

3 Tr., 5 Zim. m. Hof, Küche u. Zubeh. per 1. April an ruhige Leute zu verm. Näh. Bureau port. od. 8. St. 1905

Rheinländerstraße 11a.

4 Zimmer und Kammer parti. per April zu vermieten 1554 Zu erfragen im Bureau, Seitenbau.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Staffort, Amt Rastatt, versteigert am Montag, den 26. Jan. 1909, um 10 Uhr im Hofgarten Waldhof öffentlich.

Stellen finden.

Städt-Reisender. drangefundig, von einer fleißigen Gehilfenabteilung u. Oberwerk zu engagieren gesucht. Offert. unt. Nr. 1099 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer.

D 4.5 ein möbl. Zimmer mit Bad u. Küche an 1. April zu vermieten. Näheres 3. St. rechts, 907

Öffentliche Aufforderung.

Die Anmeldung zur Stammrolle betreffend. In Gemäßheit des § 20 der Verordnung werden die Militärpflichtigen, welche bei dem Erschließung des Jahres 1909 meldepflichtig sind, aufgefordert, sich zur Stammrolle anzumelden.

1. Zur Anmeldung sind verpflichtet: a) alle Deutsche, welche im Jahre 1869 das 20. Lebensjahr anrückten, also im Jahre 1889 geboren sind;

2. Die Anmeldung erfolgt bei dem Gemeinderat des jeweiligen Ortes, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Bei dessen dauerndem Aufenthalt, in dem die Anmeldung an dem Orte des Wohnortes und dem Range eines inländischen Wohnortes an dem Wohnort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt, an dem letzten Wohnort der Eltern geschieht.

3. Ist der Militärpflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitlich abwesend, so sollen die Eltern, Vormünder, Väter, Brüder oder Fabrikanten die Verpflichtung zur Anmeldung.

4. Die Anmeldung hat vom 15. Januar bis 1. Februar zu geschehen. Sofern sie nicht am Wohnort erfolgt, ist die Wohnortangabe vorzutragen. Bei wiederholter Anmeldung müssen die Vollzugshefte vorgelegt werden.

5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Die Anmeldung der in der Stadt Mannheim wohnhaften Militärpflichtigen erfolgt in der Drägerwerkstraße in Mannheim M 4. L. Stad. Eingang zum weiblichen Arbeitsnachweis, der in der Kaiser-Waldhof Wohnhaus auf dem Hofplatz in Redden und der in Redden Wohnenden auf dem Hofhaus in Redden und zwar vormittags von 9-11 und nachmittags von 2-5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen sowie an Feiertagen bleiben die Bureau geschlossen. Vom 2. Februar ab befindet sich das Militär-Bureau im Reichsamt-Gebäude, L. 6, 6. Allgemeines Weibliche, Schalter 2. Mannheim, den 8. Januar 1909. Stadtrat. Dr. Finster. Bayer.

Verkauf v. Straßengehricht.

Nr. 670 I. Der auf dem Lagerplatz Ochsenfeld (Gumpwerk Ochsenfeld) lagernde Straßengehricht, welcher sowohl als Dümmelboden als auch als Düngemittel verwendet werden kann, ist auf Abfuhr zu verkaufen. Angebote sind verpfändet und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Mannheim, den 1. Februar d. J. vormittags 11 Uhr beim unterzeichneten Amt einzureichen, wobei die Angebotsformulare und Bedingungen in Empfang genommen werden können. Mannheim, den 15. Januar 1909. Tiefbauamt.

Zwei öffentliche Vorträge.

von D. Ammon, Graphologe u. Physiognomiker aus Freiburg i. B.

I Vortrag: Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr, in der Logo „Karl zur Eintracht“

Über Gesichtsausdruckskunde mit vielen Abbildungen.

Die Bedeutung des Kopfes, der Stirn — runde — ovale — breite, gemischte Gesichtstypen. Die Sprache der Augen. Ueber Nase und Mund — Die Lippen als Ausdruck des Gefühls — Sinnenleiden — Falten und Rinken des Gesichtes als Erkennungszeichen der Gemütsbewegungen: Angst, Neid, Bitterkeit, Hoffentlichkeit, Verstimlung, Sorge, Gram, Aerger, Verachtung, Heiterkeit, Schwermut. Ueber das Lachen in — e — 1 — e — 2. Die verschiedenen Hand- und Fingerformen. Schmale, breite, knochenige, schwammige Handtypen. Lange, kurze, glatte, geschweifte, eckige, breite, spitze Fingerformen. Praktischer, gelehrter, Künstler, Kantsler u. a. m.

Eintritt 1 Mark. Numm. Platz 2 Mark. Billetverkauf tags beim Hausmeister der Logo.

II Vortrag: Dienstag, 26. Januar, abends 8 Uhr im „Bernhardshof“ über Die Macht der Gedanken.

Stadt Lück.

Morgen Donnerstag Großes Schlachtfest. 1000 freundliche einladet (910) Georg Bachert.

Kohlen u. Koks.

empfehlen zu billigsten Tagespreisen. J. K. Wiederhold Luisenring 31. Telefon 616. 82400

L 2.7 2 Tr. r. Schön möbl. 2 Zim. m. Schreibe, u. vorzüglicher Pension. 921

M 4.1 1 Tr., 2 möbl. Zim. m. Pers. i. s. 852

P 6.6 2 Tr. 10. Gut möbl. 2 Zim. r. a. u. 920

S 2.2 2 Tr. r. Klein möbl. 2 Zim. u. 1. Febr. u. v. 914

Vierdröhl. 10 5. Stad. u. Schön möbl. Zimmer mit über ober Pers. m. Aufz. an den Friedrichl. Dampfheiß. feuerfest u. Bad vorhanden. preisw. zu verm. 1106

Röde Hauptbahnhof. Reppelstraße 13 a. partiere, 1 schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. 917

1473 Schimpferstr. 24. part.